Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Dießinger. Anzeigenleiter: Fritz Müller sämtlich in Neuenbürg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Reklamezeile 21 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Die Zeitung erscheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dießinger Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 141 | Donnerstag den 20. Juni 1935 | 93. Jahrgang

Der Erste Lord der Admiralität über den deutsch-engl. Flottenvertrag

London, 20. Juni. Der Erste Lord der Admiralität Sir Bolton Eyres-Monsell hielt am Mittwoch abend im englischen Rundfunk eine Rede über den deutsch-englischen Flottenvertrag. Er führte u. a. aus: Die meisten Engländer wissen, daß die internationalen Verträge, auf die sich die Flottenbauten in den letzten Jahren gründeten, Ende 1936 ablaufen. Diese Verträge verhinderten ein Flottenrüstungswettrennen und die damit verbundenen ruinösen Ausgaben und, da sie den beteiligten Ländern gleiche Sicherheit gewährten, bedeuteten sie einen großen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Aus diesen Gründen ist die britische Regierung ernstlich bemüht, einen neuen Vertrag einer allgemeinen Flottenbegrenzung zustandezubringen, und seit Monaten haben wir in dieser Richtung gearbeitet. Die Schwierigkeiten, einen solchen Vertrag zustandezubringen, sind ungeheuer. Sie gleichen einem Zusammensetzspiel, bei dem es sich bisher als unmöglich erwiesen hat, die einzelnen Stücke zusammenzufügen.

Jetzt sind wir zum ersten Male in der Lage gewesen, zwei wichtige Stücke zusammenzufügen und wir glauben, daß der gute Anfang es jetzt vielleicht leichter machen wird, auch die verbliebenen Stücke dieses verwickelten Problems zusammenzusetzen.

Die Rede des deutschen Kanzlers vom 21. Mai, in der Deutschland seine Absicht bekannt gab, sich freiwillig auf eine Flottenstärke von 35 Prozent der Flotten der britischen Mitgliedsstaaten zu begrenzen, boten einen endgültigen und konkreten Ausgangspunkt für die künftige Flottenbegrenzung. Wir erachteten es infolgedessen als unumgänglich, den Vorschlag so bald als möglich mit Vertretern Deutschlands zu erörtern, um seine volle Auswirkung und genaue Bedeutung festzustellen. Schon bald nach Beginn der Besprechungen, die in einzelnen Fragen noch andauern, kamen wir zu dem Schluß, daß der Vorschlag ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung sei und daß er den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über die Frage der Flottenbegrenzung zwischen allen Flottenmächten der Welt erleichtern würde. Wir haben ihn deshalb angenommen. Das Verhältnis von 35:100 ist ein dauerndes, d. h. die deutsche Flotte wird 35 Prozent der britischen Flottenstreitkräfte niemals übersteigen, gleichgültig, ob diese Streitkräfte vertraglich begrenzt sind oder nicht. Die Welt ist daher, soweit es sich um Deutschland handelt, von der Furcht eines neuen Flottenwettrennens befreit. Deutschland wird sich an dieses Flottenverhältnis ungeachtet aller Neubauten halten, die andere Mächte vielleicht in Angriff nehmen. Diese Erklärung der deutschen Regierung ist es, die die Regelung zu einem so wertvollen Beitrag zum allgemeinen Problem der Flottenbegrenzung macht; denn sie bedeutet, daß sich Deutschland des Flottenwettbewerbes nicht nur mit England, sondern auch mit anderen Staaten enthält und wir geben uns der großen Hoffnung hin, daß diese Erklärung die Nation von jedem Gedanken eines Wettbewerbes im Flottenbau befreien möge.

Deutschland hat ferner eingewilligt, daß die Berechnung der Flottenstärke nach Schiffsklassen vorgenommen wird. Dies schafft sofort Klarheit und beseitigt die Ungewißheit, die untrennbar mit einem System der Begrenzung verbunden ist, das sich einzig und allein auf einer Gesamttonnage gründet. Natürlich sind Bestimmungen für gewisse Abweichungen bei der genauen Berechnung der Tonnage nach Schiffsklassen getroffen, um das Abkommen praktisch durchführbar zu machen.

Wie in der Rede des deutschen Kanzlers vom 21. 5. zum Ausdruck gebracht ist, stimmt Deutschland mit England darin überein, daß die Unterseeboote abgeschafft werden sollten. Es ist indessen wohl bekannt, daß einige Länder mit diesem Vorschlage nicht einig gehen, und es ist unwahrscheinlich, daß der Vorschlag z. Zt. verwirklicht werden kann. Unter diesen Umständen muß Deutschland, falls es die Gleichheit des status mit allen anderen Mächten haben soll, klar das Recht zum Bau von Unterseebooten besitzen, und da in den bestehenden Flottenverträgen andere Länder das Recht zur gleichen Stärke mit England in dieser Schiffsklasse haben, muß Deutschland ein ähnliches Recht besitzen. Nichtsdestoweniger hat Deutschland z. Zt. freiwillig die Ausübung dieses Rechtes begrenzt, indem es sich verpflichtet, 45 Prozent der englischen U-Booststonnage nicht zu überschreiten.

Das deutsch-englische Flottenabkommen vor dem Kriegsmarine-Ausschuß der französischen Kammer

Paris, 19. Juni. Im Kriegsmarineausschuß der Kammer fand am Mittwoch ein Meinungsaustausch über das deutsch-englische Flottenabkommen statt. Der Ausschuß beschloß, den Außenminister und den Kriegsmarineminister um Erläuterungen zu bitten. Zum Vorsitzenden des Kriegsmarineausschusses wurde der bisherige Vorsitzende Cadoret wiedergewählt.

Italiens Stellungnahme

Rom, 19. Juni. Die sonst das allgemeine Interesse in erster Linie beherrschende abessinische Frage trat am Mittwoch gegenüber der deutsch-englischen Flottenverständigung stark in den Hintergrund. In ausführlichen Berichten lassen sich die Blätter die Einzelheiten des Abkommens aus London melden, während gleichzeitig der Widerhall der Vereinbarung eingehend aus Paris und Berlin gedrahtet wird.

In einem großen Leitartikel spricht sich vorerst lediglich der Direktor der „Tribuna" zu dem Londoner Abkommen aus. Wie das Blatt schreibt, dürfte diese deutsch-englische Vereinbarung nicht im Lichte der sonst üblichen trügerischen Formeln betrachtet werden. Die vereinbarten 35 Prozent stellten für ein kontinentales Land wie Deutschland, für das nur die Ost- und Nordsee in Frage kommen, einen sehr hohen Prozentsatz, verglichen mit der englischen Flotte, dar. Politisch gesprochen sei es eine Tatsache, daß unter dem Namen eines englisch-deutschen Abkommens das schriftlich niedergelegt worden sei, was Simon und Eden bei ihrem Berliner Besuch als Vorschlag Deutschlands kennengelernt hätten. Die englische Politik habe es für zweckmäßig gehalten, sich von der in Stresa beteuerten Solidarität mit Frankreich und Italien loszusagen, obwohl damals die Möglichkeit nicht ausgeschlossen worden sei, eine gemeinsame Verständigungsgrundlage mit Deutschland zu schaffen. Angesichts dieser feststehenden politischen Tatsachen sei es aber heute völlig überflüssig, sich mit irgendwelchen juristischen Erwägungen zu befassen.

„Giornale d'Italia" stellt fest, mit Unterzeichnung des Abkommens habe England seinen eigenen Frieden mit Deutschland geschlossen. Für England sei ein großes Problem der Nachkriegszeit gelöst und die Flottenkonkurrenz beseitigt. Berlin andererseits wolle eine Grundlage guter Verständigung mit London schaffen. Die beiden zwischen England und Deutschland ausgetauschten Schriftstücke seien von außergewöhnlicher Bedeutung und könnten geradezu als der neue Friedensvertrag zwischen England und Deutschland betrachtet werden.

In den Pariser Berichten der römischen Abendpresse wird die lebhafte Kritik und Mißstimmung Frankreichs gegenüber England stark hervorgehoben.

Die Weltpresse zum Flottenabkommen

Die französische Presse

Eine bemerkenswerte Stellungnahme veröffentlicht das „Petit Journal": Man müsse anerkennen, daß das Abkommen zwar ein unbestreitbarer Erfolg der Hitler-Diplomatie sei, aber auch ein ebenso unbestreitbarer Erfolg für den britischen Admiralstab, der, ohne Zeit zu verlieren, die Aussicht verwirklichte, die ihm die Reichstagsrede des Führers geboten habe. Wenn Louis Barthou, anstatt sich in seiner Denkschrift vom 17. April 1934 auf eine rein verneinende und unfruchtbare Haltung zu versteifen, sich nicht darauf beschränkt hätte, die Aufrüstung Deutschlands zu verurteilen, sondern versucht haben würde, mit dem Reich über die vorgeschlagenen Begrenzungen für das Landheer zu verhandeln, das Frankreich vor allem angehe, dann würde man sich jetzt wahrscheinlich nicht in dieser Lage befinden.

„Oeuvre", „Le Jour", „Ere Nouvelle", „Populaire" und „Echo de Paris" nehmen in scharfer Form gegen das Flottenabkommen Stellung, zum Teil mit gehässigen Angriffen gegen England, dem u. a. „Bruch der englisch-französischen Solidarität" vorgeworfen wird. „Echo de Paris" nennt dabei das deutsch-englische Flottenabkommen das Ende der englisch-französischen Politik nach der Londoner Erklärung vom 3. Februar, die am 17. April in Stresa durch den Beitritt Italiens bestätigt und verstärkt worden sei. Die zwischen Deutschland und England ausgetauschten Briefe seien für Adolf Hitler außerordentlich ermutigend. Er habe über den von den englischen und französischen Ministern verkündeten Grundsatz des unteilbaren Friedens triumphiert. Das Blatt umschreibt dann die nunmehrige französische Verhaltungslinie wie folgt: Etwaige französisch-englische Flottenbesprechungen dürfen nicht in London, sondern müssen in Paris geführt werden. Frankreich darf nicht mehr weiter eine schiedsrichterliche Tätigkeit Englands anerkennen, die sich ohne Berücksichtigung der französischen Belange auswirkt. Ueber den Luftpakt darf nicht gesondert verhandelt werden; der Grundsatz der Unteilbarkeit des Friedens muß wieder herausgestellt werden.

Die englische Morgenpresse

Das deutsch-englische Flottenabkommen, das die englische Regierung einer halbamtlichen Mitteilung zufolge als einen Beitrag von sehr großer Bedeutung für die ganze Zukunft der Flottenbegrenzung betrachtet, steht im Vordergrund der Betrachtungen der gesamten englischen Morgenpresse. Mit wenigen Vorbehalten begrüßen die Blätter das Abkommen als einen Beitrag zur Befriedung Europas.

Die „Times" schreiben, das Abkommen sei endgültiger und umfassender, als man es anfangs hätte vermuten können. Beide Seiten seien offensichtlich bemüht gewesen, eine Verständigung zu erzielen, und beide Teile hätten Zugeständnisse gemacht — „der einzige Weg, auf dem internationale Vereinbarungen jemals erzielt werden können. Das tatsächliche Ergebnis schafft zum mindesten einen viel befriedigenderen Zustand, als er vor 1914 vorhanden war." Man brauche wohl kaum zu sagen, daß England mit dem Abschluß des Flottenabkommens nicht die geringste Absicht auf eine Minderung seiner guten Beziehungen zu Frankreich und Italien oder etwa auf eine Minderung der Verpflichtungen, durch die es bereits gebunden ist, verfolgt habe. Locarno stehe fest. England suche keine neuen Verständigungen auf Kosten alter Freundschaften. Im Gegenteil werde jetzt jede Bemühung gemacht werden, andere Länder in ein allgemeines Abkommen über die Begrenzung der Flottenstärken zu bringen.

Die italienische Presse

Die deutsch-englische Flottenvereinbarung findet in der norditalienischen Presse ein lebhaftes Echo. „Gazeta del Popolo" schreibt: Seit einiger Zeit segle England mit Volldampf auf Deutschland zu. Wie erkläre sich diese plötzliche Aenderung der Haltung unmittelbar nach den Vereinbarungen von London und der Konferenz von Stresa? Einfach daraus, daß England zu seiner traditionellen Politik der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zurückkehre, indem es sein eigenes Gewicht nach hier und dort verlagere, um Herr der Lage zu bleiben.

England wußte, so hebt die „Stampa" hervor, daß das Verschwinden der deutschen Flotte nach dem Kriege nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen sei. Deshalb habe Versailles den Frieden zwischen England und Deutschland nicht endgültig besiegelt. England habe seinen wirklichen Frieden mit Deutschland heute geschlossen mit einem offiziellen Kommunique, in dem es heißt, daß eine vollständige Einigung zwischen den beiden Mächten erzielt worden sei. „Popolo d'Italia" sieht in dem Abschluß der deutsch-englischen Flottenverhandlungen einen willkommenen Anlaß, wieder einmal den Völkerbund anzugreifen.

„Ein wichtiger diplomatischer Erfolg für Deutschland"

Der außenpolitische Mitarbeiter der Madrider „ABC" nennt das deutsch-englische Flottenabkommen einen wichtigen diplomatischen Erfolg für Deutschland. Man müsse gerecht sein und anerkennen, daß sich Deutschland aus seiner diplomatischen Isoliertheit befreit habe. England habe dank seines Gefühls für das Praktische die Folgerungen aus der politischen Sachlage gezogen und durch das Uebereinkommen mit Deutschland bewiesen, daß es sich mit niemand verheirate. Die deutsche Diplomatie sei von jeher für zweiseitige und nie für mehrseitige Abkommen und pompöse Konferenzen eingetreten. Die Ereignisse schienen Deutschland Recht zu geben; denn während die internationale Abrüstungskonferenz am 2. Februar 1932 fast völlig erfolglos geblieben sei, seien die Deutschen mit England jetzt innerhalb weniger Tage schon zu einem praktischen Ergebnis gelangt.

Auch USA. ist befriedigt

Da der genaue Wortlaut des deutsch-englischen Flottenabkommens hier noch nicht eingegangen ist, liegt bisher noch keine Stellungnahme des Staatsdepartements vor. Man betonte jedoch, daß man bereits in der letzten Woche grundsätzliche Zustimmung erteilt und der Genugtuung über diese konstruktive Förderung der allgemeinen Verständigung in der Frage der Seerüstungen Ausdruck gegeben habe.

Eden kommt nach Paris

London, 19. Juni.

Der Beschluß, den Minister für Völkerbundsangelegenheiten Eden am Freitag zu Besprechungen mit der französischen Regierung nach Paris zu entsenden, wurde, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, am Dienstagabend gefaßt, nachdem die französische Note zur deutsch-englischen Flottenverständigung in London eingetroffen war. Der Besuch Edens in Paris habe hauptsächlich den Zweck, alle etwaigen französischen Zweifel zu zerstreuen, daß England überstürzt gehandelt habe, indem es ohne vorherige Rücksprache mit den anderen in Betracht kommenden Mächten ein unmittelbares Abkommen mit Deutschland abschloß. Es seien jedoch bereits Anzeichen vorhanden, so meint der diplomatische Korrespondent, daß Frankreich den praktischen Wert des jetzt von England unternommenen Schrittes auf dem Gebiete der Flottenbegrenzung noch einsehen werde. Eden werde es in Paris klarmachen, daß England das deutsch-englische Flottenabkommen als einen sehr wichtigen Schritt zu einer allgemeinen europäischen Regelung betrachte, die von England nicht weniger als von Frankreich gewünscht werde.

Einladung französischer Flottensachverständiger nach London

London, 19. Juni

Wie Presse Association erfährt, ist die französische Regierung zur Entsendung von Flottensachverständigen nach London eingeladen worden, um Vorbesprechungen für die noch in diesem Jahr stattfindende Flottenhauptkonferenz zu führen. Es sei anzunehmen, daß anschließend ähnliche Besprechungen mit der italienischen und sowjetrussischen Sachverständigen stattfinden würden.

Der Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, wird am Freitag in Paris eintreffen, wo er mit dem Ministerpräsidenten Laval frühstücken wird. Die geplanten Erörterungen über Flotten- und Luftfahrtfragen werden im Verlaufe des Nachmittags beginnen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Durchbruch der Vernunft

„Deutschland hat weder die Absicht, noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des Britischen Weltreiches zur See an, genau wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu tun." Mit diesem Satz, den der Führer und Reichskanzler am 21. Mai im deutschen Reichstage ausgesprochen hat, wurden die Voraussetzungen für das gestern mittag in London abgeschlossene deutsch-britische Flottenabkommen geschaffen. Die deutsch-britische Flottenrivalität, 1914 eine der Ursachen, die England in das Lager der Gegner der Mittelmächte getrieben hat, ist bindend und dauernd ausgelöscht.

Damit hat Adolf Hitler seinem Friedenswerk einen neuen Baustein zugefügt. Das Londoner Flottenabkommen ist ein neuer entscheidender Schritt praktischer Friedenspolitik, die Adolf Hitler in Europa eingeleitet hat. Als er im Januar 1933 die Führung des Reiches übernahm, stand er einem geschlossenen Ring des Hasses und des Mißtrauens im Auslande gegenüber. Dieser Ring schien sich in den letzten zweieinhalb Jahren manchesmal zu verdichten und zur Gefahr für das Reich zu werden. Und immer war es Adolf Hitler selbst, der in den entscheidenden Augenblicken nicht nur diese Gefahr wieder abwandte, sondern darüber hinaus Europa und der ganzen Welt den Weg wies, der allein zum wahren Frieden führt.

Seit sechszehn Jahren sind die Wörter „Abrüstung" und „Rüstungsbeschränkung" aus dem Wortschatz der europäischen Staatsmänner nicht mehr verschwunden. Aber nicht einem einzigen dieser Staatsmänner ist es in diesem halben Menschenalter gelungen, diese Wörter zur Tat zu gestalten. Adolf Hitler hat noch im ersten Jahre seiner Regierung den Verständigungspakt mit Polen abgeschlossen und damit einen Gefahrenherd im Herzen Europas beseitigt. Die deutsch-polnische Verständigung hat bereits reiche Früchte getragen, vor allem für den Frieden in Europa selbst. Und wenn da und dort Haß und Niedertracht behauptet haben, daß man den Worten eines nationalsozialistischen Staatsmannes nicht trauen dürfe, so hat gerade die erfreuliche Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses seit dem Verständigungsabkommen bewiesen, daß an den Worten Adolf Hitlers in keiner Weise gedeutelt oder gezweifelt werden kann.

Die realpolitisch denkenden Briten haben als kühle Beobachter an dieser Tatsache nicht vorbeigehen können. Als am 21. Mai Adolf Hitler abermals seine Stimme für den Frieden der Welt erhob, der nur gesichert sein kann, wenn Deutschland als freier, gleichberechtigter Staat mitwirkt an diesem Werk, waren auch alle Voraussetzungen für das eben abgeschlossene Abkommen hergestellt. Deutschland hat niemals die Herrschaft zur See angestrebt und kann sie nicht anstreben. Andererseits muß Deutschland mit dem gleichen Recht wie jedes andere Volk seine Grenzen und damit seine Existenz schützen können. Jetzt war es nicht mehr schwer, die Formel für die Verständigung zu finden, die den praktischen Anfang einer Rüstungsbeschränkung, das erste wirkliche „Stop" für das Wettrüsten bedeutet.

Andere Regierungen führen einen verzweifelten Kampf um Theorien und Thesen. Adolf Hitler hat in klarer Erkenntnis der Wirklichkeiten der „Konferenzitis", die Europa statt aus den immer mehr in die politischen Krisen hineingeführt hat, eine klare Absage erteilt, ebenso deutlich aber erklärt, daß er mit jedem Staate zweiseitige Vereinbarungen zu schließen bereit ist. Jeder Staat hat andere Interessen und man wird niemals diese verschiedenartigen Belange der verschiedenen Staaten auf einen Nenner bringen können. Immer aber werden zwei Staaten sich einigen können, wenn sie nur wollen.

Deutschland will. Es liegt jetzt an den anderen Regierungen Europas, sich zu dieser vernunftgemäßen Auffassung durchzuringen. Deutschland ist bereit, jederzeit auch mit Frankreich auf der gleichen Grundlage wie mit England, d. h. auf der Grundlage der Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung der deutschen Nation, ein Abkommen zu schließen, das der ewigen nervösen Unruhe unseres westlichen Nachbarn ein Ende bereitet. Deutschland will — aber auch Frankreich muß wollen. Frankreich muß vor allem anfangen wollen mit dem, was zunächst-möglich ist und zwischen jenen Fragen, die sofort lösbar sind und jenen, die erst in einer späteren Zeit gelöst werden können, einen klaren Trennungsstrich ziehen. Ein Flottenpakt ist als Beginn eines Rüstungsbeschränkungsabkommens besser als gar kein Pakt.

Wer den ehrlichen Willen zur Friedensarbeit hat, muß dies durch die Tat beweisen. Deutschland hat den Beweis erbracht, mit ihm Polen und Großbritannien. Wann wird in Paris der Durchbruch zur Vernunft erfolgen? J. M.

Der Führer und Reichskanzler hat auf eine Drahtung des stellv. Präsidenten der Reichstheaterkammer, Dr. Schloesser, von der Reichstheaterfestwoche in Hamburg mit einem in herzlichen Worten abgefaßten Telegramm gedankt.

„Unlösbar mit dem deutschen Gesamtvolk verbunden"

Die Forderung der Sudetendeutschen — Aussprache im Abgeordnetenhaus

Prag, 19. Juni.

Im tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus begann am 19. Juni die Aussprache über die Regierungserklärung. Der ungarische Christlich-Soziale Dr. Szüllö lehnte das Regierungsprogramm als unbefriedigend ab, da die Rechte der Minderheiten nur auf dem Papier stünden.

Für die Sudetendeutsche Partei erklärte Klubobmann Karl Hermann Frank, die Partei Konrad Henleins, von mehr als zwei Dritteln des 3½-Millionen-Volkes der Deutschen in der Tschechoslowakei gewählt, wolle auf dem Boden der gesetzgebenden Körperschaften trotz aller Gehässigkeiten und Mißdeutungen eine ernste Arbeit für Volk und Heimat leisten. Sie nähme alle Pflichten gegenüber Staat, Staatsform und Gesetz sowie gegenüber der politischen Moral auf sich. Gleichzeitig werde sie aber für alle Rechte kämpfen, die nach der Verfassung den Sudetendeutschen zukämen, aber oft von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung entweder verwehrt oder geschmälert worden seien. Indem sie die Legitimität und die Legalität ihrer parlamentarischen Arbeit ankündige, stelle sie diese in den Dienst an der staatlichen Gesamtheit, der das Sudetendeutschtum nach den geschichtlichen Tatsachen der Jahre 1918/19 gegen seinen Willen und gegen seinen klaren Anspruch auf Selbstbestimmungsrecht einverleibt worden sei.

Die Sudetendeutsche Partei werde jede wahrhaft europäisch orientierte Außenpolitik unterstützen, die ehrlich die europäische Solidarität und damit die Beruhigung des Kontinents zum Ziele habe.

Dieses Ziel dulde aber keine Vorherrschaft eines einzelnen Volkes oder Staates, und sei nicht auf dem Wege von Pakten zu erreichen, die letzten Endes die Ungleichheit der Völker verewigten. In Uebereinstimmung mit dem nationalen Gedanken des 20. Jahrhunderts in der Welt könne das Sudetendeutschtum niemals die unlösbare Verbundenheit mit dem deutschen Gesamtvolk preisgeben.

Wenn die tschechoslowakische Staatsidee die politischen, soziale oder nationale Vernichtung der deutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei zum Ziele hätte, dann glaube die Sudetendeutsche Partei an keinen Frieden. Die Entscheidung also, wohin sich die sudetendeutsche Politik wenden werde, liege bei dem tschechischen Volke. Es werde entweder eine seiner selbst unwürdige brutale Entrechtung fortführen, oder es werde lernen müssen, mit dem völkischen Bestand der Sudetendeutschen zu rechnen und ihnen alle Rechte zu geben, auf die sie verfassungsmäßig Anspruch haben. Frank schloß die Erklärung der Sudetendeutschen Partei mit den Worten Konrad Henleins in Leipa: „Kein vernünftiger Tschecke kann von uns verlangen, daß wir unser Volkstum verleugnen. Wir waren Deutsche, wir sind Deutsche und wir werden in alle Zukunft Deutsche bleiben!"

Wachsendes Steueraufkommen

Berlin, 19. Juni. Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben hat sich auch im Monat Mai 1935 weiter gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen (in Millionen Mark) bei den Besitz- und Verkehrssteuern 413,5, gegen 355,9 im Mai 1934 (plus 57,6) und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 249,8 gegen 221,2 (plus 28,6), so daß insgesamt 663,3 gegen 577,1 (plus 86,2) aufgekommen sind. Damit sind vom 1. April bis 30. Mai 1935 1348,2 gegen 1175,1 (plus 173,1) vereinnahmt worden, wovon 807,5 gegen 684,3 (plus 123,2) auf Besitz- und Verkehrssteuern und 540,7 gegen 490,8 (plus 49,9) auf Zölle und Verbrauchssteuern entfallen.

Das Aufkommen an Lohnsteuer hat sich von 61,5 in Mai 1933 auf 66,3 im Mai 1934 und 107,8 im Mai 1935 erhöht. Bei der veranlagten Einkommensteuer und bei der Körperschaftssteuer ist die Entwicklung wie folgt: Im Mai 1933 19,6 bzw. 3,5, Mai 1934 20,2 bzw. 7,5, Mai 1935 17,0 bzw. 5,4. Die Umsatzsteuer ist von 112,8 im Mai 1933 auf 135,9 im Mai 1934 und auf 145,2 im Mai 1935 gestiegen. Der Anstieg in der Wechselsteuer, die im Mai 1935 8,6 gegen 5,4 im Mai 1934 und 3,1 im Mai 1933 erbrachte, ist auf die Zunahme des Wechselverkehrs zurückzuführen und dieser wieder auf die bedeutende Zunahme der Umsätze in der Wirtschaft. Das Aufkommen an Beförderungssteuer hat von Mai 1933 bis Mai 1935 bei der Personenbeförderung 7,6 bzw. 7,1 bzw. 8,2 und bei der Güterbeförderung 7,0 bzw. 8,8 bzw. 9,3 betragen. An Zöllen sind im Mai 1935 3,7 weniger aufgekommen als im Mai 1934.

Die wichtigsten Verbrauchssteuern haben sich von Mai 1933 bis Mai 1935 wie folgt entwickelt: Zuckersteuer 19,8 bzw. 18,3 bzw. 21,4; Biersteuer 20,1 bzw. 22,9 bzw. 21,8; Tabaksteuer 59,3 bzw. 62,0 bzw. 69,6 und aus dem Spiritusmonopol 10,8 bzw. 11,3 bzw. 13,3.

Beisetzung der unbekannten Soldaten der Arbeit

Wittenberg, 19. Juni.

Nachdem noch am Dienstag nachmittag und im Laufe des Mittwochs in Wittenberg und zwölf Dörfern in Wittenberg-Land, die zur Trauerfeier aufgebahrten erkannten Toten beigesetzt worden waren, fand am Mittwoch nachmittag in Reinsdorf die Beerdigung von 16 unbekannten Opfern statt, die in der Gesamttotenzahl von 60 eingeschlossen sind.

Wie am Vortage, so waren auch mittags wieder die Formationen der Bewegung in großer Anzahl aufmarschiert, die SA. und SS., die seit Tagen ihren schwersten Dienst versehen, die Jungen vom Arbeitsdienst, die in den letzten Tagen in so eindrucksvoller Weise Zeugnis ablegten von wahrer Volksverbundenheit, indem sie Tag und Nacht, bei Wind und Wetter der Bevölkerung an der Beseitigung der Schäden halfen. Der kleine Dorffriedhof in Reinsdorf wurde zum Wallfahrtsort all derer, die einen Lieben aus ihrer Mitte betrauern. Am Grabe standen neben Gauamtsleiter Bachmann als Vertreter der Gauleitung, und Kreisleiter Heidenreich, die nach den Geistlichen beider Konfessionen im Namen der Bewegung Abschied nahmen, auch SA.-Gruppenführer Prinz August Wilhelm und SA.-Oberführer Ernst. Beim Lied vom guten Kameraden neigten sich noch einmal die Fahnen, klang noch einmal das Lied des unvergeßlichen Horst Wessel über das gemeinsame Grab der unbekanten Soldaten der Arbeit.

•

Der in Dresden tagende Reichsverband der Privatversicherung hat aus Anlaß des Unglücks in Reinsdorf der Reichsregierung einen Betrag von 100 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Wehrpflichtige dürfen keine Nichtarierinnen heiraten

Berlin, 19. Juni

Kürzlich hatte ein Standesamt die Verehelichung eines wehrpflichtigen Volksgenossen mit einer Jüdin unter Berufung auf das Wehrgesetz abgelehnt, nach dem Angehörigen der Wehrmacht die Ehe mit nichtarischen Personen verboten ist. Zu dieser begrüßenswerten Stellungnahme des Pforzheimer Standesamtes erklärte der Stellvertreter des Reichs-Juristenführers in einer dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. übermittelten Stellungnahme, daß er diese Entscheidung begrüße. Rechtliche Bedenken gegen sie können nicht geltend gemacht werden. Er werde daher auch eine dementsprechenden Stellungnahme der Deutschen Rechtsfront veranlassen.

Bildung des Reichsarbeits- und wirtschaftsrats in der DAF

Berlin, 19. Juni.

Der Reichsleiter der DAF. hat folgende Anordnung erlassen: In Ausführung der in der Leipziger Vereinbarung vom 21. März 1935 vorgesehenen sozialen Selbstverwaltung aller schaffenden Deutschen wird der Aufbau und der Aufgabenbereich des Reichsarbeits- und -wirtschaftsrats wie folgt festgesetzt:

Der Reichsarbeits- und -wirtschaftsrat wird durch den Reichsleiter der DAF. im Benehmen mit dem Leiter der RWR. einberufen.

Dem Reichsarbeits- und -wirtschaftsrat gehören an: die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften, die Leiter der Arbeitskammern, die Leiter der Reichsgruppen, die Leiter der Hauptgruppen, die Leiter der Wirtschaftskammern, Einzelpersonen im gegenseitigen Einvernehmen. Für die Zugehörigkeit als Mitglied des Reichsarbeits- und -wirtschaftsrats ist die Einzelmitgliedschaft zur DAF. Voraussetzung.

Der Reichsarbeits- und -wirtschaftsrat hat die Aufgaben: a) die Bearbeitung der ihm von der Reichsregierung, der DAF. und der RWR. übertragenen Aufgaben vorzunehmen. b) In gemeinsamen Erörterungen wesentliche und grundsätzliche sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen zu beantworten, zu klären und zur Durchführung für die zuständige Stelle vorzubereiten. c) Kundgebungen der Regierung, der DAF. und der RWR. entgegenzunehmen.

Der Sitz des Reichsarbeits- und -wirtschaftsrats ist Berlin. Der Verlauf der Sitzungen des RAWR. wird von einem Protokollführer protokolliert.

gez. Dr. Robert Ley, Reichsleiter der DAF.

Die Anordnung, die von Dr. Ley am 19. Juni unterzeichnet worden ist, tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Flaute im Regattarevier

Vor einem Nordweststurm Stärke 7?

Kiel, 19. Juni

Der Start am Mittwoch wurde um eine Stunde verschoben. Im Regattarevier herrscht Flaute. Der Regen hat nachgelassen, jedoch wird Sturm aus Nordwest mit einer mindestens 7 betragenden Windstärke erwartet. Aus diesem Grunde sind auch die Sicherheitsmaßnahmen besonders verstärkt worden.

Aber auch eine Flaute muß mal vorbeigehen. Dann gab es aber gleich so viel Wind, daß die Segler bei der schweren See fast alle mit gereeftem Zeug fahren mußten.

Das wichtigste Ergebnis des Mittwoch war der Sieg des Neubaues „Vaterland" mit Miethke-Stettin in der 8-Meter-R-Klasse, der damit den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda für dieses Jahr in seinen Besitz brachte. Mit nicht einmal 1 Minute Rückstand lief „Olympia" auf dem 2. Platz ein. Die Kruppsche „Germania" kam bei der schweren See nicht in Fahrt. Am Mittwoch begannen auch die Wettfahrten der 6-Meter-R-Klasse um den internationalen wichtigsten Felca-Preis, den die Italienerin „Twins" zu verteidigen hat, die sich auch gleich in der ersten Wettfahrt siegreich vor „Irmi" durchsetzte.

Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. h. c. Raeder und der Reichssportführer von Tschammer und Osten folgten mit Interesse den spannenden Kämpfen.

Nachts gegen einen Baum Zwei Tote

Köln, 19. Juni

In der Nacht zum Mittwoch fuhr in der Nähe von Grevenbroich auf der Landstraße zwischen Elsen und Fuerth ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Hierbei wurden die Insassen Harder aus Ramrath und Iven aus Rothausen tödlich und der Lenker Saalfeld aus Orken lebensgefährlich verletzt.

6 Kinder lebend verbrannt

Belgrad, 19. Juni. Wie das „Deutsche Volksblatt" berichtet, haben sich im schwäbischen Siedlungsgebiet zwischen Theiß und Donau zwei Unglücksfälle ereignet, bei denen sechs Kinder lebend verbrannten. Die näheren Umstände waren bei beiden Unfällen völlig gleich.

In der Nähe des Dorfes Opovo hatte der Bauer Ritz, während er mit der Frau auf dem Felde arbeitete, seine drei Kinder in einer Sommerhütte aus Schilfrohr untergebracht. Plötzlich bemerkte er, daß die Hütte in hellen Flammen stand. Trotz verzweifelter Bemühungen war es unmöglich, die Kinder zu retten.

Von einem gleichen Unglück wurde der Bauer Schleicher aus dem Dorfe Naubanowitsch betroffen. Auch er hatte seine drei Kinder während der Feldarbeit in einer Schilfrohrhütte eingeschlossen, wo sie schlafen sollten. Aus unbekannten Gründen ging die Hütte in Flammen auf. Die Kinder konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

In beiden Fällen haben die Eltern bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden davongetragen. Die Frau des Bauern Ritz liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder. Sie warf sich in ihrer Verzweiflung in die Glut, die von der niedergebrannten Hütte übrig geblieben war.

Gefechte unter der Erde!

Neuyork, 19. Juni.

Die 400 in dem Kohlenbergwerk des Staatszuchthauses von Cansas in Lansing beschäftigten Sträflinge meuterten am Dienstagmorgen kurz nach der Einfahrt in den Stollen aus unbekannten Gründen. Sie setzten 15 Bergwerksbeamte, die sich in der Grube befanden, als Geisel fest und durchschnitten die Telephonverbindung mit der Außenwelt. Nach vierstündigen Verhandlungen zwischen den Zuchthausbeamten und den Meuterern versuchten die Sträflinge plötzlich, den von den Beamten besetzten Förderkorb in dem 250 Meter tiefen Stollen zu stürmen; die Meuterer wurden jedoch mit Tränengas zurückgetrieben.

Nach weiteren Meldungen nimmt die Meuterei immer ernstere Formen an. Die Zuchthausbeamten haben beschlossen, die Gefangenen auszuhungern. Auf ihre Hilfesignale sind schwer bewaffnete Wächter eingefahren und haben den Einfahrtschacht unter der Grubensohle gegen etwaige neue Angriffe der Meuterer verbarrikadiert. Die Meuterer haben daraufhin am Spätnachmittag den in dem 250 Meter tief gelegenen Stollen befindlichen Mauleselstall in Brand gesteckt. Die Wächter haben, als sie das Feuer bemerkten, von den Barrikaden am Förderkorb aus sofort von den Schußwaffen Gebrauch gemacht. Es steht bisher noch nicht fest, ob bei den Gefechten unter der Erde jemand verwundet oder getötet worden ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Voraussichtliche Witterung: Für Freitag und Samstag ist mit zeitweilig aufheiterndem, aber weiterhin ziemlich unbeständigem Wetter zu rechnen.

Der Tag des Roten Kreuzes

(22. und 23. Juni 1935)

Das ganze Jahr über arbeiten die Vereine, Sanitätskolonnen und Schwesternschaften vom Roten Kreuz — über 1 200 000 Männer und Frauen — in aller Stille, der Oeffentlichkeit entrückt, daran, ihre sehr vielseitigen Pflichten zu erfüllen, zu denen neben der Hilfeleistung stetig auch die weitere Ausbildung gehört, um für den Fall der Gefahr, des Unglücks und der Not gerüstet zu sein. Nur wenn plötzlich ein Massenunglück sich ereignet oder wirklich eine große Not über Nacht hereingebrochen ist, — dann taucht, den Zuschauern sichtbar und den Verwundeten und Gefährdeten wie ein helles Licht, das Rote Kreuz auf, um seine Hilfs- und Rettungsarbeit zu vollbringen.

Aber an einem Tage im Jahr tritt das Deutsche Rote Kreuz mit all seinen Organisationen und Mitarbeitern in das helle Licht der Oeffentlichkeit und vor alle deutsche Volksgenossen, um ihre Hilfe zu erbitten, das Rotkreuzwerk auch weiterhin zu sichern. In diesem Jahre findet die Rotkreuzsammlung am Samstag, 22. Juni, und Sonntag, 23. Juni, statt. An diesen Tagen werden wieder die Schwestern und Helferinnen und die Sanitätsmänner vom Roten Kreuz mit der Sammelbüchse in der Hand auf Straßen und Plätzen in allen Städten und Ortschaften Deutschlands das deutsche Volk um eine Beihilfe zum weiteren Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes bitten. Im neuen Deutschland steht das Deutsche Rote Kreuz unter der Schirmherrschaft unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, unter nationalsozialistischer Führung und gemäß dem Führergrundsatz in strassem Aufbau auf der Grundlage freiwilliger Unterordnung und uneigennütziger Arbeit.

Der Rotkreuztag ist, ähnlich wie es bei den Sammlungen des Winterhilfswerks der Fall war, verbunden mit der Hilfe für ein deutsches Notstandsgebiet. Das Abzeichen, das in diesem Jahr an den Rotkreuztagen verkauft wird, stellt eine in Weiß und Rot gehaltene hübsche Plakette aus dem Kobnrger Gebiete dar. Mehrere Millionen solcher Plaketten sind in Auftrag gegeben worden und haben monatelang vielen Hunderten von Volksgenossen, die durch den Rückgang der Ausfuhr, das Darniederliegen ihrer heimischen Industrien, notleidend geworden sind, Arbeit und Brot gegeben. Wer am Rotkreuztag die geschmackvolle kleine Nadel mit dem leuchtenden Zeichen des Roten Kreuzes kauft, unterstützt also nicht nur das große Werk des Deutschen Roten Kreuzes, sondern trägt auch zur Arbeitsbeschaffung für deutsche Volksgenossen bei.

Denkt am Rotkreuztag 1935 der Helferinnen in den Krankenhäusern, Heilstätten und Heimen, denkt der Sanitätsmänner, der unerschrockenen Retter in Not und Unglück! Helft ihnen helfen!

Wer hat noch Fragen?

Klärung von Zweifelsfragen um das Arbeitsbuch

Oberregierungsrat Dr. Timm von der Hauptstelle der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung klärt in der „Arbeitslosenhilfe" einige Zweifelsfragen, die sich anläßlich der Einführung des Arbeitsbuches ergeben haben. Grundsätzlich bemerkt er, die Klärung aller nicht brennenden Einzelfragen sei zurückzustellen und dafür mit aller Kraft das Massenproblem der Ausfertigung der Arbeitsbücher in Angriff zu nehmen. Für die Zugehörigkeit der Betriebe zu den einzelnen Betriebsgruppen ist nach den Darlegungen des Referenten das systematische Gewerbeverzeichnis der Betriebszählung vom 16. Juni 1933 maßgebend. Die Arbeitsämter sind mit den nötigen Exemplaren versorgt worden, so daß sie die erforderlichen Auskünfte geben können.

Berufsamt für Privatförster in Württemberg

Mit Rücksicht auf die unbedingt gebotene Vereinheitlichung der Annahme und Ausbildung der privaten Forstbeamten und -angestellten ist bei der Landesbauernschaft Württemberg, Hauptabteilung II, für das Gebiet von Württemberg und Hohenzollern, entsprechend dem Vorgang in den übrigen Reichsteilen, ein Berufsamt für Privatförster gebildet worden. Dieses verfolgt den Zweck, Ueberangebot und Stellenlosigkeit der privaten Forstbeamten und -angestellten zu verhindern und diesen die Stellungssuche im ganzen Reichsgebiet zu ermöglichen. Demzufolge liegt die Annahme und Ausbildung der Forstlehrlinge sowie deren Fortbildung bis zur Ablegung der Forstgehilfen- und Försterprüfung bei den für die einzelnen Reichsteile zuständigen Berufsämtern für Privatförster.

Aerztliche Ueberwachung der Freizeitlager

Mütter haben immer Angst um ihre Söhne, mögen sie noch jung oder schon erwachsen sein. In diesen Tagen, da die ersten Jungen den endlich durchgesetzten Urlaub antreten und in die Freizeitlager gehen sollen, ist es wieder mal ganz besonders schlimm. Dem Vater ist es schon recht, daß der Junge auf 14 Tage an die frische Luft kommt; er hilft dem begeisterten Urlauber den Affen packen und gibt alle möglichen guten Ratschläge. Aber die Mütter . . .

Die Mütter kommen zum HJ.-Führer gelaufen oder zu den Sozialreferenten und stellen bange Fragen nach Beköstigung, Unterbringung und Vorsorge für Krankheitsfälle. Sie können beruhigt sein! Der Gebietsarzt des HJ.-Gebietes 20 hat angeordnet, daß jeder Junge, bevor er ins Lager geht, sich einen ärztlichen Befundbogen von seinem Unterbann holen und mit diesem zum Unterbannarzt gehen muß. Dort wird er gründlich untersucht und je nach Befund als für das Lager geeignet bezeichnet oder bei Krankheit für einen besonderen Erholungsaufenthalt vorgeschlagen. Der Lagerführer erhält außerdem ärztlichen Rat über eventuelle besondere Behandlung des Jungen.

Im Lager selbst werden alle Teilnehmer dauernd vom Lagerarzt überwacht und in Krankheitsfällen in besondere ärztliche Pflege gegeben. Nach Beendigung des Lagers wird jeder Junge wiederum untersucht auf seinen Gesundheitszustand. Er kann also nirgends in besserer Hut sein als im Freizeitlager der Hitlerjugend.

Birkenfeld

Bekanntlich fand am Montag vor geladenen Gästen die Eröffnung der Nährmittelfabrik „Sana" statt, dessen Betriebsinhaber Herr Fabrikant Hans Eiermann ist. Die neue Firma, die eine stattliche Zahl von weiblichen Arbeitskräften beschäftigt, heißt: Friedrich Eiermann (Inh. Hans Eiermann), „Sana"-Nährmittelfabrik.

Ein Schubertabend in Birkenfeld

Die „Frühlingsmusik", die der Verkehrsverein zusammen mit der NS-Kulturgemeinde Birkenfeld vor einigen Wochen veranstaltete und die uns den Genuß einer hervorragenden Darbietung schönster Musik von Beethoven, Mozart und R. W. Gade brachte, ist noch in aller Erinnerung. Es besteht bei der Einwohnerschaft und den musikliebenden Kreisen in der Umgebung das lebhafte Bedürfnis, daß der Plan des Verkehrsvereins, allmonatlich eine ähnliche Veranstaltung mit volkstümlichen und leicht ins Ohr eingehenden, dabei aber doch musikalisch besonders hochstehenden und künstlerisch einwandfrei dargebotenen Werken unserer großen Meister durchzuführen, auch systematisch eingehalten wird. Diesem lebhaften Bedürfnis entsprechend, werden nunmehr diese Abende, die zu einem besonderen Höhepunkt im Leben unserer Gemeinde werden sollen, regelmäßig veranstaltet. Am Samstag den 6. Juli, abends 8 Uhr, findet nun ein Schubert-Abend mit Gesängen, Klavier- und Violinstücken unseres großen deutschen Meisters Franz Schubert statt. Es wird schon heute darauf hingewiesen und alle Freunde guter Musik werden gebeten, sich diesen Abend freizuhalten. Das nähere Programm wird demnächst bekanntgegeben. Die Eintrittspreise werden wieder, wie das letztemal, ganz nieder gehalten werden.

•

Conweiler, 16. Juni. Am letzten Sonntag hielt der Darlehenskassenverein im Rathaussaal seine Jahreshauptversammlung ab. Vorstand K. Scheurer begrüßte die nur mäßig erschienenen Mitglieder. Den 21. Geschäftsbericht sowie den Rechenschaftsbericht gab Rechner Bürgermeister Langenstein. Die Mitgliederzahl beträgt 208. Der Geschäftsgang hat sich im vergangenen Geschäftsjahr nicht verringert, sondern durch den Verkehr mit der württ. Landwirtschaftsbetreuung noch vermehrt. Durch den Umstand, daß unsere Gemeinde im Notstandsgebiet liegt, kann von einer wesentlichen Besserung gegenüber dem Vorjahr nicht gesprochen werden. Annähernd 10 000 RM. Spareinlagen wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr abgehoben. Neue Spareinlagen wurden fast gar keine gemacht. Eine Ausnahme hiervon macht die Jugend. Anläßlich des nationalen Spartags konnten 21 neue Sparbücher ausgestellt werden. Dank gebührt hiefür der Lehrerschaft. Die ausgeliehenen Gelder betragen 40 000 RM., der Zinsfuß hiefür beträgt 5 Prozent. Wenn nun die Verwaltung in letzter Zeit gegen säumige Schuldner zu unliebsamen Maßnahmen gezwungen war, so lag das nur im Interesse der Mitglieder selbst. Den Mitgliedern kann versichert werden, daß die Darlehenskasse auf einer sicheren Grundlage steht, denn trotz der großen Abhebungen von Spareinlagen blieb die Kasse liquid. Nach Bekanntgabe der Rechnung und Bilanz wurde Vorstand und Rechner Entlastung erteilt. Entsprechend den Richtlinien des Reichsverbands deutscher Genossenschaften war die Genehmigung der neu festgelegten Statuten notwendig. Dieselben wurden einstimmig angenommen, damit jedoch war gleichzeitig eine Aenderung der Firma notwendig. Der Name ist jetzt „Spar- und Darlehenskasse". Bei den Neuwahlen wurden die bisherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Mit Worten des Dankes an Rechner und die erschienenen Mitglieder konnte der Vorstand die gut verlaufene Versammlung schließen.

Anschließend fand die Hauptversammlung der Viehkasse statt. Vorstand Wilh. Duß erstattete den Jahresbericht vom vergangenen Jahr. Daraus ist im wesentlichen zu entnehmen: Die Kasse zählt 92 Mitglieder. Versichert sind 142 Stück Vieh. Infolge der Futterknappheit vorigen Jahres ist der Viehbestand um 70 Stück Vieh zurückgegangen. Schadensfälle sind 6 zu verzeichnen, darunter 5 Notschlachtungen. Die anschließenden Neuwahlen brachten keine Aenderung.

Aus der Arbeit der NSV

Der Feldzug zur Mitgliederwerbung für die NS-Volkswohlfahrt hat nun voll eingesetzt und auch schon beachtliche Erfolge gezeitigt. Allein: das muß noch weit besser kommen, und dafür muß jeder in Arbeit stehende Volksgenosse mitsorgen. Das ist er dem Führer und der Nation, das ist er seinem notleidenden Volksgenossen und vor allem auch sich selber schuldig!

Wir Schwaben haben unsern berechtigten Stolz, daß wir durch Jahrhunderte die Reichssturmfahne vorantragen durften, daß unser Schwaben in allen schönen Künsten des Friedens und aber auch im harten Kampfe stets vorne dran war: Weshalb soll das nun bei Ausübung der schönsten Menschenpflicht, beim Helfen, nicht auch so sein?

Wir stehen bisher unter 36 deutschen Gauen leider erst an 25. Stelle! Daß das nicht so bleiben darf, sieht auch der ein, der aus Gleichgültigkeit oder aus Bequemlichkeit bisher abseits blieb. Und wer das einsieht, der hat die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, auch seinerseits dafür zu sorgen, daß unser Schwaben seinen ihm zukommenden Platz in der vordersten Reihe der sozialen Vorkämpfer erringt!

„Wohltun bringt Segen", den Segen vor allem der tiefinneren Befriedigung, des frohen Bewußtseins, seine Menschenpflicht zu erfüllen. Wer das Glück hat, in Arbeit zu stehen, der ist verpflichtet, sich dem Schicksal dafür dankbar zu erweisen dadurch, daß er dem Volksgenossen hilft, dem dieses Glück versagt ist, der zuschauen muß, wie die andern frühmorgens glücklich und eilig an ihr Tagwerk gehen, dem Volksgenossen, den Krankheit und Siechtum ans Lager fesselt. Jeder, der Arbeit hat, kann und muß helfen, und das tut er am besten, wenn er — für eine einzige Mark im Monat, falls er nicht mehr erübrigen kann, — der NS-Volkswohlfahrt beitritt! Man hört allerseits und immer wieder klagen darüber, daß der Eintritt in die NSDAP nun schon über zwei Jahre gesperrt ist, klagen auch von Volksgenossen, denen der Eintritt durchaus zu gönnen wäre: hier haben die Unzufriedenen Gelegenheit, sich in die freudig schaffende Schar der braunen Kämpfer einzureihen!

Bernbach, 20. Juni. Zu geistiger und körperlicher Frische konnte am 18. Juni die Ehefrau des im Jahre 1926 verstorbenen Hermann Ruff, Wagner in Moosbronn, das 70. Wiegenfest feiern. In dankbarer Freude nahm die Geburtstagsjubilarin die Glückwünsche entgegen.

Neusatz, 19. Juni. Die Milchverwertungsgenossenschaft, die bereits vor einiger Zeit gegründet wurde und der nunmehr alle Milcherzeuger von Neusatz angehören, ist in ihrer Entwicklung ein Stück vorwärts gekommen. Am letzten Sonntag wurde die Milchsammelstelle, die vorerst im neuen Schulhaus untergebracht ist, in Betrieb genommen. Am ersten Tag wurden 80 Liter Milch zur Sammelstelle gebracht und am zweiten Tag waren es schon 186 Liter. Die Anlieferungszeiten für Milch und zum Abholen derselben wurden auf 6 bis 7 Uhr morgens und auf 8 bis ½9 Uhr abends festgesetzt.

Rotensol, 19. Juni. Die neue Verbindungsstraße Rotensol—Herrenalb geht ihrer Fertigstellung entgegen. Zur Zeit wird das Anschlußstück beim Rathaus fertiggestellt und der Platz sauber planiert, sodaß das Straßenbild dadurch einen freundlicheren Charakter bekommt. Später soll an dieser passenden Stelle ein schöner Brunnen errichtet werden.

Pforzheim, 19. Juni. Letzte Woche entstand in einer Wirtschaft in der Kreuzstraße zwischen zwei Männern ein Streit, der sich auf der Straße fortsetzte. Einer der Streithähne griff zum Messer und brachte dem andern einen gefährlichen Bauchstich bei, sodaß er schwerverletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte. — Zum Wochenende ereigneten sich wieder eine Reihe von Verkehrsunfällen, wodurch etliche Personen Verletzungen davontrugen. — Die am Samstag eröffnete Pforzheimer Messe erfreute sich über Sonntag eines starken Besuchs, auch seitens auswärtiger Interessenten. Die Badenstadt und die anderen Messeattraktionen bilden den Hauptanziehungspunkt.

Spielberg, 20. Juni. Ein folgenschwerer Unfall beim Mähen mit der Mähmaschine ereignete sich dieser Tage. Der in den 50er Jahren stehende Gottfried Lindenmann wurde von einem der scharfen Messer der Grasmähmaschine erfaßt, wodurch er schwere Verletzungen am Fuß davontrug. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung und Amputation des Fußes im Krankenhaus Karlsruhe starb der Mann drei Tage nach dem Unfall an Blutvergiftung.

Schellbronn, 20. Juni. Das ehemals so brunnenreiche Dorf am Schwarzwaldrand wird demnächst ein schönes Freischwimmbad erhalten, das in dieser Woche noch der baulichen Vollendung entgegengeht. Das Freischwimmbad wird an der „Wette" errichtet und findet zweifelsohne ob seiner schönen Lage nicht nur in Schellbronn, sondern auch in Pforzheim und in der Umgebung seine Freunde und Besucher. Wenn die Witterung günstig ist, wird das neue Schwimmbad kommenden Sonntag eröffnet.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Politische Organisation (PO)

Ortsgruppe Wildbad. Von dem Ortsamt der NSG „Kraft durch Freude" ist Einladung an die Ortsgruppe ergangen. Die Pgg. und Mitglieder der Ortsgruppe Wildbad werden ersucht, die Vorstellung „Ein tolles Mädel" im Kurtheater zu besuchen. Der Eintrittspreis für sämtliche Plätze im Kurtheater kostet 60 Pfg. Der OG.-Leiter.

Hitlerjugend (HJ)

BDM und JM Ring 1/126. Die Standorte des BDM stellen sich zu den Sportwettkämpfen am Sonntag jeweils am selben Ort und zur selben Zeit wie der betreffende Standort der HJ! Genauer Plan geht Euch durch die Gruppenführung noch zu.

Die Standorte der JM stellen sich zu den Sportwettkämpfen am Sametag am selben Austragungsort und zur selben Zeit wie der entsprechende Standort des Jungvolks. Genauer Plan geht Euch außerdem noch zu durch die stellv. JM-Ringführerin.

Die BDM-Ringführerin 1/126.
Die stellv. JM-Ringführerin.

Gebiet 20 der Hitlerjugend

Standortschilder der Hitlerjugend in allen Orten.

Der Landesbeauftragte für Württemberg-Hohenzollern des Jugendführers des Deutschen Reichs, Gebietsführer Sundermann, hat angeordnet, daß im Rahmen des Kampfmonats Juni der Hitlerjugend am Freitag, den 21. Juni in allen Standorten Formationserkennungsschilder angebracht werden. Diese Formationserkennungsschilder werden nach einheitlichem Muster von der Hitlerjugend angefertigt, auf schwarzem Grund ist in weißer Schrift der Standort und die Formations-Bezeichnungen, sowie ein großes Hitlerjugendabzeichen angebracht. Die Schilder werden in feierlicher Form in ganz Württemberg an allen Rathäusern, Ortseingängen und Heimen aufgestellt.

Vom Handwerk

Gründung der Fachinnung der Juweliere, Uhrmacher und verwandter Betriebe des Kreises Neuenbürg

Nachdem nun fast alle Berufsgruppen des Handwerks im Kreis Neuenbürg in den Innungen erfaßt worden sind, folgte nunmehr auch endlich der Zusammenschluß des Schmuckwarengewerbes. Am 15. Mai d. J. wurde unter Beisein des Kreishandwerksmeisters Krebs, Neuenbürg, die Fachinnung der Schmuckwarenhersteller, Juweliere, Uhrmacher und verwandter Betriebe im Kreis Neuenbürg ins Leben gerufen. Es darf als ein sehr notwendiger Schritt bezeichnet werden, denn gerade die Fachgeschäfte im Enztal leiden schwer unter der Krise, unter der das gesamte Schmuckwarenherstellergewerbe besonders zu leiden hat.

Als Obermeister der neuen Innung wurde Pg. und SA-Obersturmführer Pfrommer-Höfen durch die Handwerkskammer Reutlingen bestellt, dem die Aufgabe zufällt, dem Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe im Kreis Neuenbürg wieder neue Möglichkeiten der Beschäftigung und des Aufstieges zu verschaffen. Die neugegründete Innung hat somit den Anschluß an den Reichsstand des Deutschen Handwerks gefunden, der ihr wieder eine Neubelebung im Sinne nationalsozialistischer Aufbauarbeit bringen möge.

Sterbefälle:

Heinrich Fränkle, 72 Jahre, Pforzheim; Philippine Habermehl, geb. Straub, Pforzheim; Friedrich Schneider, 77 Jahre, Liebenzell; Richard Holzhauer, Kaminfegermeister, 31 Jahre, Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Drei schwere Verkehrsunglücke bei Rastatt

Rastatt, 20. Juni. Infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts ereignete sich an der bekannten und gefährlichen Straßenkreuzung Ettlingen—Rastatt—Muggensturm zwischen zwei in voller Fahrt sich befindlichen Kraftwagen ein Zusammenstoß. Der Lenker des einen Autos, Kraftwagenführer Neumaier aus Heidelberg, fand bei dem Unglück den Tod, während der Lenker des anderen Autos nur leichte Verletzugen davontrug.

Am 18. Juni ereignete sich ein zweites Verkehrsunglück und zwar in der Nähe des Bahnübergangs Rastatt—Wintersdorf auf der Fahrstraße nach Sandweier. Ein von Baden-Baden kommender und schwer beladener Möbellastzug fuhr in der scharfen Kurve plötzlich über die Böschung hinunter. Die Zugmaschine blieb an der Drahtverspannung eines Telefonmasten hängen, während die beiden Möbelwagen umstürzten. In den beiden Möbelwagen hatten sechs Personen Platz genommen, von denen vier schwere Verletzungen davontrugen und sofort in das Rastatter Krankenhaus verbracht werden mußten. Die Fahrzeuge wurden sehr schwer beschädigt, ebenso die Möbel, mit dem die Wagen beladen waren.

Am letzten Samstag war dann die Straße zwischen Rotenfels und Kuppenheim bei Rastatt der Schauplatz eines Verkehrsunfalls. Ein mit mehreren Hochzeitsgästen besetztes Auto fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Einer der Mitfahrenden, der Lackierer Joseph Gelbarth aus Selbach, mußte schwerverletzt in das Rastatter Krankenhaus verbracht werden, die anderen Insassen trugen meist nur leichtere Verletzungen davon.

Kurse über gärungslose Früchteverwertung

Das große Interesse für die gärungslose Verwertung von Obst und Beeren veranlaßt den Württ. Landesobstbauverein am 8. und 9. Heumond (Juli) 1935 in Stuttgart im Städt. Gaswerk, Gartenstraße 29a einen praktischen Kurs über gärungslose Früchteverwertung abzuhalten. Bei diesem Kurs werden alle vorkommenden Arbeiten praktisch gezeigt. Ganz besonders wird auf die Verarbeitung der verschiedenen Beerenarten mit wenig oder ohne Zucker zu gesunden Getränken eingegangen werden. Auf Antrag werden auch auf dem Lande kürzere Kurse abgehalten. Interessenten wollen sich an den Württ. Landesobstbauverein in Stuttgart W., Marienstraße 29, wenden.

Nur eine mittlere Heidelbeerernte

Wie aus dem Odenwald gemeldet wird, geht die Heidelbeerblüte ihrem Ende entgegen. Der überreiche Blütenbehang hat jedoch durch die Nachtfröste vor Pfingsten starken Schaden erlitten, so daß höchstens mit einer mittleren Ernte der Blaubeeren zu rechnen sein wird.

Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg gebildet

Zur Durchführung der nationalsozialistischen Marktordnung auf dem Gebiet der Kartoffel- und Stärkewirtschaft durch Regelung der Erzeugung, des Absatzes, sowie der Preise und Preisspannen, ist die deutsche Kartoffelwirtschaft durch Verordnung vom 18. April 1935 (Reg.Bl. Jahrg. 1935, Teil I, Seite 550) zusammengeschlossen worden. Es wird in dieser Verordnung bestimmt, daß alle an der Kartoffelwirtschaft beteiligten Betriebsgruppen, also Erzeuger, Be- und Verarbeiter und Verteiler von Kartoffeln und Erzeugnissen hieraus, zu Kartoffelwirtschaftsverbänden zusammengeschlossen werden.

In jeder Landesbauernschaft des Reichsnährstandes ist jetzt ein derartiger Kartoffelwirtschaftsverband gebildet worden. Diese Kartoffelwirtschaftsverbände sind ihrerseits wieder in der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft vereinigt.

Die Geschäftsstelle des Kartoffelwirtschaftsverbandes Württemberg befindet sich in Stuttgart-West, Marienstr. 50, Telephon Nr. 628 56. Im Einvernehmen mit dem Herrn Landesbauernführer ist zum Vorsitzenden des Kartoffelwirtschaftsverbandes Württemberg Friedrich Berger, Aldingen, und zum stellvertretenden Vorsitzenden Dipl.-Landw. Willibald Teutschlaender ernannt worden.

Die Kartoffelwirtschaftsverbände umfassen im einzelnen folgende Betriebe:

1. Die Erzeuger von Kartoffeln (Erzeugergruppe).
2. die Betriebe, die Kartoffelflocken sowie Trockenkartoffeln in jeder Form oder Kartoffelwalzmehl herstellen (Kartoffelflockengruppe).
3. die Betriebe, die Stärke oder Stärkeveredelungserzeugnisse herstellen und die Reis be- oder verarbeiten (Stärkegruppe). Als Stärke und Stärkeveredelungserzeugnisse gelten insbesondere: Trockenkartoffelstärke und deren Veredelungserzeugnisse, Roh- und Feuchtstärke, Glukose (Stärkezucker) sowie glukoseähnliche Erzeugnisse in fester und flüssiger Form aus jedwedem Rohstoff, Dextrin sowie dextrinähnliche Erzeugnisse aus jedwedem Rohstoff, Stärkesago, Stärkegraupen und Stärkegrieß, Weizenstärke und Weizenkleber, Maisstärke und deren Derivate, Reisstärke und deren Derivate, Stärke aus sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Back- und Puddingpulver und Backhilfsmittel aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder aus Erzeugnissen, die aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen gewonnen sind.
4. Die Betriebe, die mit den in den Nummern 1—3 genannten Erzeugnissen mit Ausnahme von Speisereis Handel treiben (Verteilergruppe). Als Verteiler im Sinne dieser Verordnung gelten auch die Betriebe, die den Kauf dieser Erzeugnisse vermitteln (Kommissionäre, Agenten, Makler).

Mit Inkrafttreten der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft ist die durch Verordnung vom 30. 4. 34 gebildete Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Stärkeindustrien aufgelöst worden und in Liquidation getreten.

Schutz des Waldes

Mahnungen in Versform

Der deutsche Wald ist des Volkes größtes und wertvollstes Vermögen. Wir alle sind deshalb auch verpflichtet, dieses auch zu erhalten und Schaden von ihm fern zu halten. Und mit am meisten Schaden verursachen die Waldbrände. Brandschaden ist Landschaden, ist Volksschaden. Dies gilt auch für unsern Wald, der während der Sommermonate der Brandgefahr durch die Unachtsamkeit vieler Wanderer und Spaziergänger ausgesetzt ist. An Mahnungen fehlt es nicht, wie Waldbrände zu verhüten sind. In vielen Gegenden Deutschlands ging man dazu über, diese Mahnung in Versform auf die Waldbesucher wirken zu lassen. Einige dieser Mahnungen in Versform lauten:

Die Wälder sind uns alle teuer,
Drum hüte sie vor Schadenfeuer!

Wanderer, Raucher denkt daran,
Daß der Wald leicht brennen kann!

Wie sorgsam pflegen wir ein Grammophon,
Kein Streichholz werfen wir in sein Getriebe,
Dieselbe Zucht üb' auch im Wald, mein Sohn,
Denn der ist sicher wert die gleiche Liebe!

Marktberichte

Heilbronner Schlachtviehmarkt v. 18. Juni. Auftrieb: 5 Bullen, 26 Jungbullen, 12 Kühe, 33 Färsen, 74 Kälber, 188 Schweine. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen —, Bullen a) 40 bis 42, b) 38 bis 40; Kühe a) 33 bis 36, b) 27 bis 29, c) 17 bis 20; Färsen a) 42 bis 44, b) 38 bis 40; Kälber a) 57 bis 60, b) 51 bis 54, c) 44 bis 47; Schweine a) über 300 Pfund 45 bis 47, b) 240 bis 300 Pfund 45 bis 46, c) 200 bis 240 Pfund 44 bis 46, d) 160 bis 200 Pfund 44 bis 45 Pfg. Marktverlauf: Großvieh und Kälber belebt, Schweine mäßig belebt.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart v. 19. Juni. An der heutigen Industrie- und Handelsbörse notierten Baumwollgarne, beste südd. Qualität: engl. Trossel Warp- und Pincops Nr. 20 1.47—1.50, Nr. 30 1.78 bis 1.81, Nr. 36 1.80 bis 1.92, Pincops Nr. 42 1.99 bis 2.02 RM. — Baumwoll-Gewebe, beste südd. Qualität: 86 Zentimeter Cretonnes 16/16 pr. 1/4 frz. Zoll aus 20/20er 29.8 bis 30.3, 86 Zentimeter Renforces 18/18 pr. 1/4 frz. Zoll aus 30/30er 29.3 bis 29.8, 86 Zentimeter glatte Cattune oder Croises 19/18 pr. 1/4 frz. Zoll aus 36/42er 25.5 bis 26 Rpfg. d. Meter. — Das Geschäft beschränkt sich fast ausschließlich auf Garne und Gewebe aus Exotenbaumwolle, die wesentlich höhere Preise bedingen. Nächste Börse am Mittwoch, den 3. Juli 1935.

22.–23. Juni 1935

Tunen und Sport

Kreis 8 Nagold

Kreismeisterschaften der Leichtathletik am 23. Juni in Calmbach

In allen Kreisen finden am 23. Juni die Leichtathletik-Kreismeisterschaften statt. Für den Kreis 8 wurde als Austragungsort Calmbach bestimmt. Folgende olympische Wettbewerbe gelangen zur Durchführung: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 und 10 000 Meter-Lauf; 4×100, 4×400 Meter-Staffel, Hoch- u. Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen und Diskuswerfen. Meldetermin der 20. Juni. Meldungen ohne Meldegeld werden nicht berücksichtigt.

Sportverein Höfen — FV. Wildbad 8:5 (4:3)

Ein recht torreiches Treffen gab es in Höfen. Das Vorspiel bestritten die Jugendmannschaften von Höfen und Neuenbürg, das Höfen mit 4:0 Toren gewann. Kurz nach 4 Uhr gab der Schiedsrichter für die 1. Mannschaft den Ball frei. Höfen lieferte vor der Pause die bessere Partie, Wildbad wieder stellte ein gutes Innentrio, aber die Flügel waren zu schwach. Nach der Pause wurde das Spiel immer schneller, Wildbad konnte wieder aufholen, doch Höfen setzt zünftig zum Endspurt an und kann das Spiel bis zum Schluß einwandfrei für sich gewinnen. Höfen lieferte seit langem wieder mal eine gute Partie. Schiedsrichter Laich-Höfen konnte sehr gut gefallen.

Schütze den deutschen Wald. — Waldbrände verwüsten die Heimat!

Zurzeit ist Preisliste Nr. 2 gültig — DA. V. 35: 2000.

An sämtliche Führer und Führerinnen der HJ., des JV., des BdM. u. der JM. im Kreis Neuenbürg.

Die Mannschaftswettkampfkarten für die organisierte Jugend sind bisher nicht eingetroffen. Um die Durchführung des Jugendfestes zu ermöglichen, sind deshalb von den Führern und Führerinnen der Kameradschaften, Jungenschaften, Mädelschaften u. Jungmädelschaften Verzeichnisse in doppelter Ausfertigung über die am Wettkampf teilnehmenden Gruppen aufzustellen mit folgenden Rubriken:

Zu- und Vorname, Beruf, Alter, Gewicht, Wohnort, Uebung, Leistung, Bestleistung, Punkte, Unterschrift des Kampfrichters.

Die Herren Lehrer werden gebeten, den Jugendführern bei der Ausfüllung der Verzeichnisse behilflich zu sein.

Neuenbürg, den 20. Juni 1935.

Jugendamt: Wild.

Wildbad.

Jahrgang 1914 und 1915.

Sämtliche Schulkameraden und -Kameraden des Jahrgangs 1914 und 1915 sowie die Hotelangestellte der Jahrgänge 1914 und 1915 treffen sich zu einer

Besprechung betr. der Musterung

im Gasthaus zur „Rose" am Freitag den 21. Juni 1935, abends 8 Uhr 30 Minuten.

Mehrere Schulkameraden.

Haben Sie schon an Ihre nächste Samstags-Anzeige im „Enztäler" gedacht?

In der Muße des Sonntags lesen die Bezirksbewohner das Heimatblatt, den „Enztäler" und speziell den umfangreicheren Anzeigenteil mit ganz besonderer Aufmerksamkeit. Dadurch wird der an sich schon starke Anzeigenerfolg — bedingt durch die große und günstige Verbreitung unseres Blattes — noch ganz besonders gesteigert. Wir bitten aber rechtzeitig zu bestellen, damit wir Ihren Anzeigen auch in satztechnischer Beziehung sorgfältigste Pflege angedeihen lassen können.

Anzeigenschluß für die Samstag-Ausgabe vorm. 9 Uhr.

„Der Enztäler"

die überall beliebte und gerne gelesene Heimatzeitung.

Neusatz, den 19. Juni 1935.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Günthner,
Maurer,

im Alter v. 59½ Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Freitag nachmittag 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Bäuerle, Witwe
geb. Spiegel

im Alter von 61½ Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer:
Eugen Ebert und Frau **Klara**, geb. Bäuerle.
Eugen Bäuerle.
Die Enkelkinder: **Elfrieda** und **Heinz.**

Birkenfeld, den 18. Juni 1935.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr.

Danksagung.

Für die Beweise herzlichster Anteilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen

Hermann Weigle, Pfarrer a. D.,

in so reichem Maße zuteil wurden, ebenso für die schönen Blumenspenden sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Weigle, geb. Hummel.

Birkenfeld (Württ.), den 19. Juni 1935.

Württ. Staatsforstverwaltung.

Papierholz-Verkauf.

Die Forstämter Abtsgmünd, Alpirsbach, Freudenstadt, Göppingen, Hirsau, Liebenzell, Mochental, Nattheim, Oberkochen, Obertal, Riedlingen, Rottweil, Schrezheim, Weil i. Sch., Winnenden, Zwiefalten und die Oberförsterstellen Calmbach, Ellenberg, Leonberg, Liebenzell, Wehingen verkaufen an Fi.-, Ta.-Papierholz freihändig:
a) aufbereitet: Rm.: 2021 I, 3185 II., 761 III. Kl.;
b) auf dem Stock: Rm.: 275 I., 503 II., 52 III. Klasse.
Käufe können vom Dienstag den 25. Juni 1935 ab jederzeit unmittelbar mit den obengen. Aemtern abgeschlossen werden, die auch auf Wunsch weitere Auskunft erteilen. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, G. f. H., Stuttgart-W.

Neuenbürg.

Kinderlose Familie sucht eine

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör bis 1. oder 15. Juli.

Offerten mit Preisangabe unter K.K. an die „Enztäler"-Geschäftsstelle erbeten.

Prospekte

Prospekte für Pensionen

liefert in sauberer Ausführung u. neuzeitlicher Ausgestaltung

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg - Telefon 404

Verlangen Sie bitte kostenlose Vorschläge.

Forstamt Calmbach.

Reisig-Verkauf

am Dienstag den 25. Juni 1935, nachmittags 6 Uhr, in Calmbach in der „Sonne" aus Staatswald Eiberg, Abt. Sägberg, Langenackerteich oben und unten, Franzosenbuckel und Schönhling 1350 Ra.-Holzwellen.

Servietten

mit und ohne Druck empfiehlt die
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Für den **Obstkuchen**

unser nochmals gelockertes und gesiebtes Mehl

Phanko-Gold	Pfd. -.24
Phanko-Konfekt	Pfd. -.22
Phanko-Spezial	Pfd. -.20
Sultaninen ½ Pfd. 15 u.	-.10
Korinthen ½ Pfd. 14 u.	-.13
Mandeln ½ Pfd.	-.25
Citronen saftige Stck. 8 u.	7
Hefe stets frisch	
Aprikosen eingedickt, 10 Pfd.-Dose 2.70, Pfd.	30
Speisebruchreis grobkörnig, Pfd.	15
Phanko-Erstlings-**Kückenfutter** 5 Pfd.	1.10
Hirse, geschält, Pfd.	-.18
Neue Kartoffeln Pfd. 15, 3 Pfd.	44
Neue Zwiebeln Pfd. 17, 5 Pfd.	80

Pfannkuch

3% Rabatt

Schwäbische Chronik

Als der Knecht Stadler eines Ulmer Pferdehändlers ein auf dem Markt in Riedlingen verkauftes Pferd in eine Nachbargemeinde bringen sollte, fiel er vom Pferd und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte mußte ins Riedlinger Krankenhaus eingeliefert werden.

•

Schon einige Male haben Füchse in der Umgebung von Tettnang ganze Hühnerställe ausgeräumt, so in Neutenen in zwei Gehöften. Nun hat in der Nacht zum Montag ein Fuchs zum drittenmal dem Ort Neutenen einen Besuch abgestattet, und zwar wurden der Familie Hiller ihre 7 Hühner geholt.

•

Auch in Bronnen, OA. Ellwangen, holte in der Nacht zum Sonntag der Fuchs in einem Bauernhaus 14 Hühner. Der Schaden ist besonders empfindlich, da Meister Reinekes Opfer durchweg zweijährige Legerinnen waren.

•

Im Alter von fast 80 Jahren ist am Montag nachmittag Stadtbaurat a. D. Julius Möhner in Ludwigsburg gestorben.

Richtfest am Silchermuseum

Schnait, 17. Juni. Ein kleiner Kreis geladener Gäste war mit der Bauleitung und den Bauhandwerkern am Samstag abend vor dem nunmehr im Fachwerk aufgerichteten Silchermuseum versammelt, um den zünftigen Brauch des Richtspruchs der Zimmermannsgilde zu erleben. Unter den Gästen bemerkte man Direktor Autenrieth, den stv. Führer des Schwäb. Sängerbundes, August Lämmle, den ersten Vorstand des Silcherkreises, Prof. Dr. Dietzel, den derzeitigen Kreisführer des Silcherkreises, Oberreallehrer Beyler-Stuttgart, Kreisleiter Oberlehrer Rauschnabel, den Betreuer des Museums und viele andere. Mit einem Silcherlied „Maidle, laß dir was verzähla“, gesungen vom Quartett des Frohsinns-Cannstatt, wurde die schlichte Feier eröffnet, worauf hoch vom Dach herab der Spruch der beiden Zimmerleute und die Ansprache des Bauleitenden, Architekt Gaiser-Schorndorf gehalten wurde. Hierauf nahm Direktor Autenrieth das Wort, um seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß ein langgehegter Wunsch des Schwäb. Sängerbundes und darüber hinaus aller deutschen Sänger seiner Erfüllung entgegengehe. Im Namen des Führers des Schwäb. Sängerbunds, Herrn Innenminister Dr. Schmid, der zu seinem Bedauern verhindert war, an diesem Fest teilzunehmen, überbringe er dessen persönliche Grüße und die Grüße der gesamten Bundesführung. Gleichzeitig erstattete er herzlichsten Dank allen, die Anteil haben am Zustandekommen dieses Baues. Direktor Autenrieth gab im weiteren Verlauf seiner Ansprache in kurzen Umrissen der Bedeutung Silchers für unser ganzes deutsches Kulturleben Ausdruck. So erfüllt der Schwäb. Sängerbund eine Ehrenpflicht, wenn er das Geburtshaus des großen Meisters in einen Zustand versetzt, der es allen, die Interesse am deutschen Volkslied haben, ermöglicht, noch in Jahrhunderten zu sehen, wo Silchers Wiege stand.

Anschließend war noch gemütliches Beisammensein, bei dem Ansprachen und Gesangsvorträge wechselten.

Wer war bei den Olgagrenadieren?

Anläßlich der Vertreterversammlung des Kameradschaftsbundes ehemaliger Königin-Olga-Grenadiere am Sonntag, den 23. Juni, in Stuttgart, findet nachmittags 3 Uhr familiäres, geselliges Beisammensein aller Olga-Grenadiere mit Familienangehörigen aus Stadt und Land im großen Saale der Brauerei Dinkelacker Stuttgart, Eingang Hohenstaufenstraße 3, statt. Hierzu ist die große Königin-Olga-Grenadier-Familie herzlich eingeladen.

Die in der Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt genannten 16 Betriebsgruppen entsprechen den gleichlautenden Betriebsgruppen des Gewerbeverzeichnisses.

Von Berufsverbänden werden immer wieder Wünsche an die Arbeitsämter gerichtet, die Zuweisung in Arbeit vom Besitz der Mitgliedskarte dieser Verbände abhängig zu machen. Das Gesetz verbietet die Ausstellung derartiger Ausweise, soweit von ihrem Besitz die Aufnahme von Arbeit abhängig gemacht wird. Die Einführung des Arbeitsbuches darf nicht zur Abriegelung der einzelnen Gewerbezweige gegeneinander führen. Arbeiter und Angestellte, die in ihrem bisherigen Beruf kein Auskommen mehr finden, sollen auch weiter die Möglichkeit haben, in anderen Berufen unterzukommen und dort Tüchtiges zu leisten. Schließlich verweist der Referent noch auf die Erfahrungstatsache, daß über Kenntnisse und Fähigkeiten häufig unbewußt falsche Angaben gemacht werden, da die Antragsteller ihre eigenen Fähigkeiten über- bzw. unterschätzen. Daher sei die Aufnahme des Antrags geradezu entscheidend für den Erfolg der Arbeitsbuchaktion überhaupt.

Mädels, lernt Hauswirtschaft!

Das Hauswirtschaftliche Jahr wurde vor Jahresfrist ins Leben gerufen, um junge, schulentlassene Mädchen zu eigentlich fraulicher Tätigkeit zu erziehen. Ziel ist zunächst also nicht etwa eine berufliche Ausbildung dieser Mädchen für die Hauswirtschaft, sondern ganz allgemein die Vorbereitung der weiblichen Jugend für ihre späteren fraulichen Aufgaben. Mädchen sollten möglichst erst dann in einen Erwerbsberuf eintreten, wenn sie diese Erziehung genossen haben. Die Mädchen werden in einer Art Treueverhältnis in Privathaushalten schlicht um schlicht aufgenommen und arbeiten dort unter der mütterlichen Obhut deutscher Hausfrauen. Anmeldungen junger Mädchen und offener Stellen nehmen alle Arbeitsämter entgegen, die bei der Durchführung des Hauswirtschaftlichen Jahres mit der NS.-Frauenschaft, mit dem Deutschen Frauenwerk und der Reichsjugendführung zusammenarbeiten. Die Arbeitsämter erteilen bereitwilligst jede Auskunft.

Das Hauswirtschaftliche Jahr kommt auch in Württemberg und Baden zur Durchführung. Wenn auch anfänglich bei den Hausfrauen und ihren Schützlingen mancherlei Hemmungen bestanden, so sind diese jetzt weitgehend beseitigt. Im Bereich des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland wurden bereits in rund 500 Haushalten junge Mädchen aufgenommen. Hausfrauen und Mädchen, die den Schritt gewagt haben, sind begeistert! Ein glücklicher Anfang ist gemacht. Es ist daher zu hoffen, daß die Ablegung des Hauswirtschaftlichen Jahres auch bei uns, wie in anderen deutschen Gauen, allmählich eine Selbstverständlichkeit wird. Da gegenwärtig bei den Arbeitsämtern noch Mädchen gemeldet sind, wird um Anmeldung weiterer offener Stellen gebeten. Keine deutsche Hausfrau darf zurückstehen.

Das Meldeergebnis

für das 1. Gaufest in Schwenningen a. N.

Olympia-Geräte-Zwölfkampf, Zahl der Wettkämpfer 21; Deutscher Zwölfkampf A-Klasse, Jahrgang 1903—1916, Zahl der Wettkämpfer 99; Deutscher Zwölfkampf B-Klasse, 1903—1916, 385; Deutscher Zwölfkampf C-Klasse, 1903—1916, 800; Deutscher Zwölfkampf Klasse II, 1896—1902, 72; Neunkampf Klasse III, 1895 und früher, 85; Gemischter Neunkampf (Geräte, Volksturnen, Schwimmen), 1903—1916, 64; Gemischter Sechskampf (Volksturnen, Schwimmen), 1903—1916, 36; Freiringen (turnerisches) Wettkämpfer, 1903—1916, 31; Freiringen (turnerisches) Nichtwettkämpfer, 1903—1916, 13; Volkst. Fünfkampf Klasse I Oberstufe, 1903—1916, 207; Volkst. Fünfkampf Klasse I Mittelstufe, 1903—1916, 568; Volkst. Fünfkampf Klasse I Unterstufe, 1903—1916, 1620; Volkst. Fünfkampf Klasse II, 1895—1902, 227; Volkst. Fünfkampf Klasse III, 1888—1894, 114; Volkst. Fünfkampf Klasse IV, 1887 und früher, 58; Mannschafts-Wehrkampf (5 Mann), 6 Mannschaften; Gemischter Jugend-Neunkampf (Geräte, Volkstüml. Schwimmen) Jahrgang 1917—1919, Zahl der Wettkämpfer 76; Gemischter Zehnkampf (Geräte und Volkstüml.), 1917—1919, 172; Volkstümlicher Fünfkampf, 1917—1919, 392; Volkstüml. Frauen-Vierkampf Klasse I, 1910—1919, 345; Volkstüml. Frauen-Vierkampf Klasse II, 1909 und früher, 40; Frauen-Siebenk. Kl. Ia (Siegerinnen), 1910—1919, 55; Frauen-Siebenk. Kl. Ib (Nichtsiegerinnen, 1910—1919, 224; Frauen-Siebenk. Kl. II, 1909 und früher, 21; Frei- und Handgeräte-Sechskampf, 1919 und früher, 150, Gemischter Achtkampf (Geräte, Volksturnen, Schwimmen, Gymn.), 1919 und früher, 41; Staffelläufe A-Klasse 4mal 100, Mannschaften 7; 10mal 100, 15; Olympische, 5; Staffelläufe B-Klasse 4mal 100, 32; Olympische, 15; Staffelläufe Frauen 4mal 100 11; 10mal 100, 8; Gauenis-Turnier, Zahl der Wettkämpfer 43; Schwimmen, 111; Wasserball, Mannschaftsmeldung 3; Schwerathletik, Zahl der Wettkämpfer 58; Boxen, 44; Fechter-Friesen-Fünfkampf Kl. I, Jgd., Jahrgang 1903—1916, Zahl der Wettkämpfer 43; Fechter-Friesen-Fünfkampf Kl. II, Jgd., 1902 und früher, 7; Fechterinnen-Vierkampf, Zahl der Wettkämpferinnen 13; Schießen, Mannschaftskämpfe, Mannschaften 40; Schießen, Einzelwettkampf, Zahl der Wettkämpfer 38; Kegeln 43; Zahl der Wettkämpfer 6452.

Marktberichte

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 18. 6. Zufuhr: 3 Ochsen, 15 Bullen, 20 Kühe, 55 Färsen, 148 Kälber, 1 Ziege, 320 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt, Markt geräumt. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 44, b 41, Bullen a 43—44, b 41—42, c 39, Kühe a 37—40, b 33—35, c 26—28, Färsen a 43—45, b 41—42, c 40, Kälber a 60—62, b 54 bis 58, c 50—52, Schweine a 2, 46—48, b 46 bis 48, c 46—48, d 45—48, g 1, 41—43.

Rund durch Schwabens Textilwirtschaft

Das Gauberufserziehungsamt der DAF., Gau Württemberg-Hohenzollern führt vom 30. Juni bis 6. Juli 1935 eine wirtschaftskundliche Fahrt durch die württembergische Textil-Industrie durch. Anmeldungen nehmen die Orts- und Kreiswaltungen der DAF. entgegen, auch das Gauberufserziehungsamt Stuttgart, Jägerstraße 21. Die Kosten betragen 53.— RM. einschließlich Fahrt, Verpflegung und Unterbringung. Als Geleitwort zu ihrem Vorhaben schreibt das Gauberufsgruppenamt:

In welchem Lande liegt wohl die Textil-Industrie landschaftlich schöner als in Württemberg! So führt unsere wirtschaftskundliche Fahrt nicht nur durch eine Reihe interessanter und charakteristischer Betriebe, die unter sachkundiger Führung besichtigt werden, sondern auch durch herrliche Gebiete des schwäbischen Landes. Die Teilnehmer treffen am Sonntag, den 30. Juni, abends, in Stuttgart ein.

Sie hören zum Empfang aus berufenem Munde, wie die württembergische Wirtschaft aus der Eigenart des Landes entstanden ist und sie hören auch über den schwäbischen Menschen und über die Landschaft, die durchreist wird. Am Anfang der Fahrt steht ein Rundgang durch das Haus Breuninger, Stuttgart, mit seinen mustergültigen Werkstätten und Verkaufsabteilungen. Dann geht es im bequemen Reiseomnibus durch den Schönbuch nach Metzingen; dort wird die Tuchfabrik Gänzlen & Völter besichtigt. Eine kleine Abendwanderung bei guter Witterung in die Umgebung Reutlingens beschließt in kameradschaftlicher Weise den ersten Tag. Der frühe Morgen schon findet die Teilnehmer in der weltberühmten Firma Ulrich Gminder GmbH., Herstellerin der bekannten „Gminderlinnen“. Im Anschluß wird die Mech. Frottierweberei Weißert & Böpple besucht. Mehrere Stunden werden nun verwendet für die Führung durch das staatliche Technikum für Textil-Industrie Reutlingen, ohne dessen nunmehr 80 Jahre währende Pionierarbeit die Qualitätsleistungen unserer Textil-Industrie kaum zu denken sind.

Auf der Weiterfahrt grüßen uns Tübingen mit seinem alten Schloß, dann Rottenburg und Horb und schließlich wird Sulz erreicht, wo am nächsten Tage der interessante Betrieb der dortigen Buntweberei besichtigt werden kann. Es folgt nun der landschaftlich schönste Teil der Fahrt, über Tuttlingen durch das obere Donautal, vorbei an steilragenden Felswänden und Ruinen. Der Kurs nimmt Richtung Nordwest nach Ebingen, Mittelpunkt einer bedeutenden Trikotagen- und Samt-Industrie; hier gewähren moderne Betriebe Einblick in ihr Werken und Schaffen. Die Burg Hohenzollern bildet eine weitere Station, ehe in steilen Windungen der Straße die Hochfläche der Schwäb. Alb und durch schöne Waldungen schließlich Laichingen erreicht wird. Dieses Städtchen ist der Sitz bekannter Leinenwebereien mit 500jähriger Tradition. Wir verlassen nun die Albhochfläche hinunter in das Göppinger Industrie-Becken, wo wir in Kuchen und Salach den großen Betrieb der südd. Baumwollindustrie und die Kammgarnspinnerei Schachenmayr mit ihren modernen Werkanlagen besichtigen.

Damit wird der wirtschaftskundliche Teil der Fahrt abgeschlossen, die mit einer großen Stadtrundfahrt durch Stuttgart zur Solitude und einem geselligen Zusammensein ihr Ende findet.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Der Herr, — er gab mir keine Karte, — sucht die Komtesse Frauendorf. Ich glaube, es ist ein Ungar.“

„Was? Die Frauendorf sucht er und bei mir?“

„Die gnädigste Komtesse soll im Hotel die Nachricht gelassen haben, daß sie hieher führt.“

„Ah!“ Eine ganze Tonleiter an drohenden Gefühlen schwang in dem einen Ausruf mit.

„Weißwurscht, du bist ein Esel! Warum sagst du das nicht gleich?“

An eine Erwiderung schien der Kluge nicht zu denken. Er drückte sich nur platt an die Wand, als sein Herr an ihm vorüberrannte. —

In seinem Empfangssalon stockte dem Meister überrascht der Fuß. Der ungarische Graf! Wo brachte den der Pfeffer her?

Graf Ployos trat liebenswürdig an ihn heran.

„Verzeihen Sie, Herr Professor, wenn ich Sie störe! Ich suche meine Braut. Im Hotel sagte man mir, daß sie zu Ihnen gefahren sei.“

„Ihre Braut?“

Graf Ployos glänzte vor Vergnügen.

„Jawohl, Komtesse Frauendorf! — — Sie sind überrascht? — Nun ja, ich sollte von unserer Verlobung zwar noch nicht sprechen, — Ethel wollte ein Jahr lang heimliche Braut sein. Frauenlaunen! Sie verstehen!“

Er rieb sich entzückt die Hände.

„Vorgestern hat sie kapituliert. Ethel hat Sehnsucht! Papa sollte sie telegraphisch abberufen. Unsinn! — Ich setzte mich auf die Bahn, bin gestern nachmittag und heute die ganze Nacht gefahren. Hole mir selbst das widerspenstige Mädel! Werden gleich heiraten.“

Ein brunnentiefer Seufzer kam aus Michl Altmanns Brust. Noch konnte er den Umschwung nicht recht fassen.

Das war Hilfe zur rechten Zeit! Fromm wie ein Klosterbruder hätte er aus Dankbarkeit sein mögen.

Nach der ersten Ueberraschung sprang er auf und gratulierte dem Grafen mit einer Inbrunst, die diesen rührte.

Was war der Maler doch für ein lieber Kerl!

„Entschuldigen Sie mich, Herr Graf! Ich habe nur eine kleine Abmachung am Telephon und stehe Ihnen dann ganz zur Verfügung.“

„Bitte, bitte sehr, lieber Professor!“

Altmann eilte zum Telephon. Hansjörg mußte her, mußte her!

Wie das anstellen? Er sah auf die Uhr. Visitezeit in der Klinik! Und Hansjörg war ihm bös. Hatte einen Eisenschädel. Was machen?

Er läutete Sturm. Das Fräulein verband ihn viel zu langsam. Auf der Station meldete sich eine Schwester.

„Ich brauche Professor Stahl.“

„Bedaure! Die Visite hat bereits begonnen.“

„Ich muß ihn haben, — muß!“ brüllte er aufgeregt ins Telephon.

„Wer spricht dort?“

„Professor Altmann.“

„Einen Moment! Ich werde dem Herrn Professor Ihren Anruf mitteilen lassen.“

Nach einer Weile erklang es von der Gegenseite:

„Hier Stahl. Was gibt's?“

Altmann atmete auf.

„Hansjörg, ich bin's — der Michl. Bin auf der Stiege gefallen und habe furchtbare Schmerzen im Unterleib. Kannst du nicht kommen?“

Jämmerlich lautete der Bericht.

„Sofort, Michl! Leg' dich gleich zu Bette. Ich komme mit dem Auto.“

Vergnügt rieb sich Altmann die Hände. Es war zwar eine Gottlosigkeit, mit solchen Dingen zu flunkern. Aber in der Not riß man dem Teufel auch ein Bein aus, um weiter zu kommen.

Drüben im Salon schenkte er dem Grafen einen Becher nach dem andern voll. Er selbst schlürfte mit einem unbeschreiblichen Behagen den feurigen Tropfen. Dabei hörte er wie ein Luchs auf jeden Laut.

Jetzt kam Hansjörg! Eigentlich tat er ihm, trotz seiner fabelhaften Dummheit, leid. Aber seine Medizinen schmeckten auch nicht immer gut, die er verabreichte.

Hansjörg sah bei seinem Eintreten verwundert auf die beiden Männer. Graf Ployos hier und Michl bei einem Glas Wein? Welche Unvorsichtigkeit! Er begrüßte höflich den Gast des Freundes. Hansjörgs überraschten Blick allein auf sich beziehend, sagte Graf Ployos:

„Gelt, da schauen Sie! Ich warte bei Ihrem Freund auf mein Schatzl.“

War der Wein dem Grafen in den Kopf gestiegen?

„Ethel läßt warten.“

Ethel? Hansjörg horchte auf. Was schwatzte dieser widerwärtige Mensch? Altmann kam ihm zu Hilfe.

„Du mußt nämlich wissen, daß der Herr Graf seine Braut erwartet, die jeden Augenblick kommen soll.“

„Gut, aber du ...“ unterbrach ihn Hansjörg ungeduldig.

Den Einwurf überhörend, fuhr Altmann unerbittlich fort:

„Der Herr Graf ist schon fast ein Jahr mit Komtesse Frauendorf verlobt.“

Dabei trat er Hansjörg fest auf den Fuß, ihn zur Vorsicht mahnend.

Das war unnötig. In dessen Beruf lernte sich die Beherrschung. —

Tief erblaßt, fragte der maßlos Ueberraschte endlich:

„Und davon hörte man nichts?“

„Ha, ha! Wir waren schon verlobt, als wir noch Schloß Herbigstein beisammensaßen, heimliche Verlobung — Weiberlaunen!“

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mukalisimba

Von Charlotte Schmidt

Mukalisimba ging unter den weich im Winde wehenden Mimosensträuchern den Weg von der Pflanzung bergab. Die Sonne tauchte noch einmal, ehe sie sank, die Berge in ein blutigrotes Glutbad, der Widerschein flackerte über Mukalisimbas dunkles Gesicht mit den blitzenden Zähnen.

Er ging gerade auf die Hütte zu, die auf dem Berge gegenüber lag. Vor der Hütte flackerte ein Feuer. Dort saß der, den er suchte, Mbilango. Der Feuerschein erhellte sein zerfurchtes Gesicht, über das würdevoll ein weißer Turban aufwuchs. Mbilango hatte den Ankommenden längst bemerkt und richtete unbeweglich sein gesundes Auge auf ihn, das andere war blind, ein Andenken an einen Kampf mit einem Leoparden. „Jambo", sagte Mukalisimba, „wie geht es dir?" „Gut", kam die Antwort, „und wie geht es dir?" „Auch gut." Die vorgeschriebene Begrüßung war beendet, aber Mukalisimba sagte noch kein Wort über den Grund seines Kommens. Die Ochsen zogen eben vom Felde heim, Mbilangos Ochsen, mit vielen Glocken am Halse, und sie läuteten friedlich in den Abend hinein. Mukalisimba sah bewundernd auf die glatten Tiere.

„Du hast viele", sagte er. Mbilango nickt. „Sehr viele. Aber einer war krank", und er erklärt umständlich die Krankheit und erzählt dabei von seinen Ochsen und Kälbern. Als er schweigt, fragt Mukalisimba, ob er noch mehr Ochsen haben wolle, und wieviele er für seine Nichte Gaugulunia haben möchte. Mbilango horcht auf, sieht ihn abschätzend an und schweigt. Mukalisimba beeilt sich, zu erzählen, daß er ja Europäerboy sei und schon neunzig Schillinge gespart habe, das gäbe vier Ochsen. Mbilango blickt weg, sieht ihn wieder an und sagt langsam: „Kumi, zehn." Das ist viel für Mukalisimba, aber er läßt sich nichts merken. Es wird ein Topf mit Pombebier aus der Hütte gebracht, und sie trinken ziemlich viel. Als der Mond hochkommt, steht Mukalisimba auf und geht zur Pflanzung zurück, aber er singt nun nicht mehr.

Zwei Monate tat der schwarze Boy ordentlich seine Arbeit, dann kaufte er sich fünf Ochsen. Eines Abends ging er wieder zu Mbilango. „Ich werde dir fünf Ochsen gleich geben, wenn du mir deine Nichte mitgibst", sagte er, „die andern fünf bekommst du später."

„Ah", lachte Mbilango, „hapana, nein, zehn sind auch viel zu wenig. Mbena will zwölf geben, ihm ist eine Frau gestorben, und er will die Gaugulunia haben."

Das hatte Mukalisimba nicht erwartet, in seinen Augen blitzte es auf, aber er lächelte. „Zwölf Ochsen sind nicht zuviel." Eine Weile blieb er noch vor der Hütte sitzen. Einmal ging Gaugulunia an ihm vorbei und lächelte ihm zu. Endlich ging er. Es war dunkel. Die Hyänen heulten, die Schreivögel kreischten, die Grillen summten, und die Ochsenfrösche quakten, aber in Mukalisimba war es unheimlich still. Er dachte, nun wird Mbena sie kaufen, und das darf nicht sein. Er dachte immer wieder dasselbe und wußte keinen Ausweg. Denn Geld hatte er nicht mehr. Und allmählich überkam ihn ein maßloser Haß auf Mbilango.

Am anderen Morgen war er fahrig in seiner Arbeit, und immer wieder mußte er im Eßzimmer an die Wand blicken, an dem das Tschina seines Herrn hing. Mbilango muß sterben, dachte er. Aber dann überkam ihn wieder eine fürchterliche Angst, denn ihm fielen die alten Zeiten ein, als der Sultani noch regierte und Mörder aufhängte und Dieben die Hand abhackte. Aber vielleicht, dachte er dann wieder, erfährt es doch niemand. Und als die Nacht kam, schlich er sich ins Eßzimmer und nahm das Gewehr von der Wand. Aus der Schublade suchte er die passenden Patronen heraus. Dann machte er sich auf den Weg zu Mbilango. Es war dunkle Nacht, nur die Steppenfeuer lohten und brannten auf den Bergen wie lauter funkelnde Augen. Als er vor Mbilangos Hütte kam, schlugen die Hunde an. Er entsicherte das Gewehr und wartete und wartete, gut versteckt. Die Hunde gaben keine Ruhe. Da erschien eine weiße Gestalt in der Türöffnung. Mukalisimba zielte, drückte ab. Ein gellender Schrei, das war nicht Mbilango, das war eine Frau. Gaugulunia, schoß es ihm durch den Sinn. Er hob noch einmal das Gewehr. Aber diesmal zielte er gegen sich selbst und fiel dann mit dem Gesicht vornüber in das trockene Gras.

Mbilango ließ am nächsten Morgen die Leiche des Boys und das Gewehr zu seinem weißen Herrn bringen und erklärte ihm den Fall mit großem Wortschwall. Als die Hunde anschlugen, war seine alte Frau hinausgetreten (er hatte sich vor Angst versteckt) und nun war sie tot, und ob er nicht Geld bekäme, um sich eine andere zu besorgen? Er hat sich dann auch bald eine junge Frau gekauft, und Gaugulunia gab er schnell aus dem Haus. Ihre Gegenwart war ihm unheimlich geworden, und Mbena bekam sie um den halben Preis.

Pyramide für den „allertreuesten Ehemann"

Mister Humpreys tragischer Irrtum — Aus Schlangenfurcht den Tod gefunden

R. M. London, im Juni.

Abenteuerlich wie das ganze Leben S. M. Humpreys war auch der Tod, den er vor einiger Zeit im indischen Dschungel gefunden hat. Ein kleiner Irrtum, ein Streich, den ihm seine überreizten Nerven gespielt haben, ließ ihn zur Waffe greifen und seinem Leben ein jähes Ende bereiten.

Die Laufbahn Mister Humpreys war die eines Self-Made-Mans von echt amerikanischem Format. Sein Vater war ein armer Arbeiter, und Humprey verbrachte eine trostlose Kindheit in den Hinterhöfen eines New-Yorker Elendviertels. Dann fing er — wie so viele Amerikaner, die es später zu Reichtum und Ansehen brachten — als Zeitungsjunge an. Nach einiger Zeit landete er, diesmal schon als Laufjunge, im Büro einer Importfirma, die rege Handelsbeziehungen mit Java unterhielt. Der flinke und intelligente junge Mann erregte schließlich die Aufmerksamkeit seines Chefs, der ihn auf seine Kosten in ein College schickte. Humprey bestand seine Prüfung mit Auszeichnung, erhielt dann eine leitende Stellung im Unternehmen seines Chefs und wurde schließlich sein Schwiegersohn.

Humprey liebte seine schöne junge Frau abgöttisch und nahm sie auf seine Reisen mit, die ihn wiederholt nach Niederländisch-Indien und anderen Gegenden des Fernen Ostens führte. Eines Tages wurde Frau Humprey auf der Insel Borneo von einer Schlange gebissen und starb, noch bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte. Dieser Schicksalsschlag traf den jungen Geschäftsmann außerordentlich schwer. Er ließ die sterblichen Ueberreste seiner Gattin nach Neuyork überführen und stürzte sich, um seinen Schmerz zu betäuben, mit verdoppelter Energie in seine Arbeit.

Das Grabmal einer großen Liebe

Die nächsten Jahre waren für ihn reich an geschäftlichen Erfolgen. Sein Vermögen vervielfachte sich in diesem Zeitraum; Humprey wurde Millionär und einer der reichsten Händler der Welt. Aber aller Reichtum vermochte ihn nicht über den Tod seiner geliebten Frau hinwegzutrösten. Von jeder seiner Reisen — und diese Reisen erstreckten sich schließlich in alle Länder der Welt — brachte er ein Andenken für die tote Gattin mit. Es waren freilich Geschenke ganz seltener Art: Steine, die Humprey an historischen Stätten gesammelt hatte. Sie wurden auf das Grabmal der unvergeßlichen Toten gelegt. So entstand an der letzten Ruhestätte der Frau Humprey eine Pyramide, in der sich Steine aus den Ruinen Roms, Athens und Karthagos, aus den Tempeln Japans und den Kultstätten der Inkas befanden. Der erfolgreiche Kaufmann vertiefte sich nun auch in die Altertumskunde und andere Wissenschaften. Mit der Zeit erwarb er sich auf diesen Gebieten ein großes Wissen. Ein historischer Atlas, den er herausgab, wurde zu den besten seiner Art gezählt. Zahlreiche wissenschaftliche Vereinigungen ernannten ihn zu ihrem Mitglied.

Der Schuß im Dschungel

Im September vorigen Jahres unternahm Mister Humprey wieder eine längere Reise. Sie führte ihn diesmal nach Indien. Er wollte in der Nähe von Delhi ein größeres Gebiet erwerben. Außer den eingeborenen Dienern und Trägern nahm an der Expedition noch ein weißer Ingenieur teil, der die kartographischen Arbeiten zu machen hatte.

An einem Abend legten sich die Reisenden nach einem mühevollen Marsch durch die Dschungel zur Ruhe. Vorher hatten sie sorgfältig das Zelt durchsucht, da es in dieser Gegend von Giftschlangen wimmelt. Humprey klagte über Kopfschmerzen und zeigte sich auffallend nervös.

Kurz nach Mitternacht erwachte der Ingenieur. Er hatte in seiner unmittelbaren Nähe eine laute Detonation vernommen. Im Lichtkegel der Taschenlampe erblickte er ein furchtbares Bild. Humprey lag auf seinem Bett, einen rauchenden Revolver in der Hand. Er hatte sich selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Als der Ingenieur auf ihn zutreten wollte, rief er ihm mit röchelnder Stimme zu, er möge schnell aus dem Zelt flüchten, eine Schlange hätte ihn, Humprey, soeben unter der Decke gebissen.

Der Ingenieur alarmierte das Lager. Mit einigen Dienern kehrte er rasch ins Zelt zurück. Die Inder hatten sich mit Stöcken bewaffnet und rissen mit einem Ruck die Decke vom Körper des Unglücklichen. Zu ihrem Erstaunen fanden sie von einer Schlange nicht die geringste Spur. Ein feuchtes Handtuch lag zu Füßen des Toten. Humprey hatte — vielleicht unter der Einwirkung des Traumes, vielleicht in einem Anfall von Nervenzerrüttung, der durch die Hitze und Strapazen hervorgerufen wurde — einen Augenblick lang geglaubt, den feuchten Leib einer Kobra zu verspüren. Seine Nerven ließen ihn plötzlich im Stich und er griff aus Angst vor dem qualvollen Ende zum Revolver . . .

Das größte Grabmal Amerikas

In Amerika hat Humpreys Tod das größte Aufsehen, im Kreise seiner Freunde und seiner zahlreichen Angestellten tiefste Bestürzung erregt. Man wußte zwar, daß Humprey seit dem Tode seiner Gattin einen namenlosen Abscheu vor Schlangen hatte, ja daß schon der Anblick eines solchen Reptils genügte, um ihn in einen wahren Nervenkoller zu versetzen. Trotzdem wirkte es wie ein tragisches Fatum, daß er, ebenso wie seine Gattin, durch eine Schlange — wenn auch nur durch eine eingebildete — um sein Leben kam. Er hatte, wie seine Begleiter feststellen konnten, das Handtuch, mit dem er am Abend seine schmerzende Stirn gekühlt, achtlos am Fuße des Bettes liegen gelassen und diese Tatsache wurde ihm zum Verhängnis.

Da Humprey keine lebenden Angehörigen hat, hinterließ er sein ganzes Vermögen dem Klub, dem er seit vielen Jahren angehörte und der ihm beinahe das Heim ersetzte. Die Klubmitglieder, durchwegs reiche Männer, faßten darauf den Beschluß, über dem gemeinsamen Grab des Ehepaares Humprey in Neuyork eine mächtige Pyramide zu errichten, die in ihren Ausmaßen hinter den gewaltigen ägyptischen Bauwerken nicht zurückstehen soll. Humpreys Begleiter auf der verhängnisvollen Expedition wird voraussichtlich die Aufsicht über die Bauarbeiten übernehmen.

Die „Karriere" der Kunstseide

Im Jahre 1889 wurde die Kunstseide erfunden. In jenem Jahre wurden die ersten kunstseidenen Stoffe in Frankreich gezeigt. Im vergangenen Jahre wurden allein in England 90 Millionen Pfund Kunstseide hergestellt. Die Gesamtproduktion der Welt betrug im Jahre 1938 etwa 600 Millionen Pfund, also viermal so viel wie Naturseide.

Die Funker

Von C. O. Harry Papen

Peter Cornelius saß in seiner kleinen Funkbude und hatte Nachtdienst. Tausend Gedanken gingen ihm durch den Kopf. — Ob sein Versetzungsantrag an die nächst größere Station Erfolg haben würde? Sein Freund Harms, ein Ausbildungskamerad von ihm, wartete auch auf den Bescheid. Der Dienst hier in dem kleinen Nest Krakenau ließ wahrhaftig Zeit zum Nachdenken und Grübeln. Die Schiffberichte und der Flugwetterbericht waren abgehört und weitergegeben, sonst war nichts zu tun. Wie lange es wohl noch dauern würde, bis er seine entzückende kleine Elsbeth in ein eigenes Heim führen konnte? Drei Jahre sparten sie nun schon, aber bei dem knappen Einkommen würde es noch eine ganze Weile dauern. Seinem Freund Harms ging's ebenso. Vor wenigen Minuten hatten sie sich noch unterhalten. Der Bruder von ihm traf es besser und wurde vor kurzem als Pilot in den regelmäßigen Transportdienst der International Cash Companie übernommen. Harms Apparat wies heute fortwährend Störungen auf, die er selbst nur notdürftig beseitigen konnte. Ob es an der Wellenänderung lag? Welle 713 — seine Augen fielen auf den kleinen schmalen Streifen — —. Potztausend was war denn das? Was wollte Harms denn noch von ihm? — Sein Apparat war noch auf die Welle des Freundes eingestellt. — Oder funkte da wieder ein Außenseiter auf einer Welle, die ihm nicht zustand? — Nein. — Das war doch das Rufzeichen von Harms. X O P 713. Meldete sich denn der nicht? Sicher wieder eine Apparatstörung. Ob er für den Kameraden einsprang? — — Sicher. — Ein schneller Entschluß und er meldete sich mit der Rufnummer des Freundes. — Der Streifen lief — seine Augen wurden größer, was war denn das? — S O S — — S O S Flugzeug 337 J. C. C., das war doch das Flugzeug des Bruders von Harms, auf dem er als zweiter Pilot flog. — — SOS. — wieder. Chefpilot gezwungen. Kursänderung auf Carsonybucht. . Begleitmannschaft überwältigt. . . zwei von Mannschaft Verbrecher . . eingeschmuggelt. . Standort 4° östl. 54°°° nördl. . . Flugrichtung Carsonybucht. . . SOS. Eile . . Hil . . . hier brach der Ruf ab. Sekundenschnell blitzte es durch das Hirn Cornelis' . . . die Verbrecher hatten die Sendung unterbrochen — — wie konnte er Harms unterrichten? — Wie konnte er selbst Hilfe bringen? — Eile. Seine Gedanken jagten — — Polizeiflugzeug — Zentralflughafen — — in fieberhafter Eile änderte er die Welle — — der Flughafen meldete sich. SA. 2 . . SA. 2 — — seine Hand jagte und zitterte auf der Taste . . Stück für Stück gab er den Notruf aus dem Aether weiter . . . — Polizeiflugzeug . . . eile . . eile . . der Flughafen wiederholte . . verstanden . . Hilfeleistung veranlaßt . . . seine Pulse hämmerten . . seine Hand sank herab — er hatte sein Möglichstes getan.

— — — Nacht im Zentralflughafen — Polizeialarm. — Licht leuchtete auf. Scheinwerfer spielten. Eben hatte das Polizeiflugzeug „P. 31" die Halle verlassen, wurde zum Start gedreht. Vier, fünf Polizeibeamte tauchten auf — der Pilot saß schon in der Führerkabine und ließ langsam den Motor anlaufen. Aus dem kurzen Funkruf konnte er nicht viel ersehen — — Flugrichtung Carsonybucht, Standort 4°° östlich 54° °° nördlich, er mußte wirklich das Aeußerste an Schnelligkeit aus der Kiste herausholen. Ihre 350 Kilometer würde sie ja wohl schaffen — neu überholt. — Endlich mal wieder ein Flug, bei dem es darauf ankam. Seine Hände spannten sich. Es konnte sich um Sekunden handeln. Er gab Gas — — schnell und steil erhob sich das Flugzeug und nahm Richtung auf die Küste.

Carsonybucht . . . eile . . . eile . . . hoffentlich kamen sie nicht zu spät, die Halunken würden doch die Piloten nach der Landung nicht am Leben lassen. Die Funkstation des Flughafens war in fieberhafter Tätigkeit. — Polizeifunk — ein Polizeiauto wurde aus der nächstgelegenen, kleinen Stadt in Richtung auf die Carsonybucht beordert und raste in wenigen Minuten los. — —

Der Pilot von „P. 31" starrte auf den Geschwindigkeitsmesser — 358 Kilometer — er wußte, was die Maschine hergab, wenn es nötig war. Der Beobachter neben ihm über die Karte gebeugt. Man konnte bei dieser pechschwarzen Finsternis ja nur blind fliegen. — Doch jetzt blitzten Lichter unten auf — ein- — zwei- — dreimal — Polizeisignale, man war über Waringcroß — noch 70 Kilometer — 10 Minuten. Das Transportflugzeug der JCC. machte bestimmt nicht mehr als 250, der Chefpilot würde sicher sehen, nicht allzu schnell nach dem Ort seiner unfreiwilligen Bestimmung und vielleicht möglichen Beseitigung zu kommen. Da — auf der Landstraße die Scheinwerfer eines Autos — gelb und weiß — der Polizeiwagen. Er nahm Gas weg — im Gleitflug ging der Apparat tiefer — jetzt setzte er auf die Landstraße auf und gleich darauf wurde er von den Scheinwerfern beleuchtet. Die Beamten waren schon — kaum stand der Apparat — auf der Straße, ein paar Sätze, sie saßen im Wagen, das Auto sauste los. — Wenige Minuten noch, die Scheinwerfer wurden abgeblendet, der Motor lief fast geräuschlos. Jetzt über ihnen das Brummen eines Flugzeugmotors. Der Wagen hielt — man war an Ort und Stelle — noch ungefähr 100 Meter im Laufschritt. Das Flugzeug kam tiefer und näherte sich — sie lauschten in die Nacht hinaus. Dort auf dem Plateau — Schatten. — Leise schlichen die Beamten näher — zwei kleine Scheinwerfer vom Motorboot aus bestrahlten den Platz, eine ekelhafte Situation — aber es galt das Leben der Piloten. Jetzt rollte der Apparat in nächster Nähe der Beamten vorbei, die sich flach auf dem Boden fortbewegten. Noch zwanzig Meter — soeben sprangen zwei Gestalten aus dem Apparat — die Banditen. 7 Mann kamen dazu — also 9 Mann stark, die Bande. Was war mit den Piloten geschehen? Schüsse knallten — einige Schatten schwankten — fielen, noch einmal Schüsse von beiden Seiten — dann stürzten die Beamten vor zum Flugzeug. Die Piloten lagen gefesselt in der Führerkabine, die Begleitmannschaft konnte nur schwer aus der Betäubung geweckt werden. — Der Goldtransport von 200 000 Pfund Sterling, auf den die Verbrecher es abgesehen hatten, war in letzter Sekunde gerettet. — — Peter Cornelius aber konnte sechs Wochen später nach Auszahlung der namhaften Belohnung durch die JCC. seine entzückende kleine Elsbeth in ihr eigenes Heim führen. Die Untersuchung ergab eine Apparatstörung bei dem Funker Harms, die dank des Eingreifens von Cornelis keine schlimmeren Folgen hatte.

Lustige Ecke

Huber setzte sich nach der Beerdigung auf meinen Zylinder. — Na, der wird schön aussehen. — Tut er auch, ein blaues Auge und eine geschwollene Backe hat er.

*

Lehrer: „Nur gleichartige Dinge kann man von einander abziehen. Drei Aepfel von vier Birnen geht nicht; auch nicht drei Pferde von vier Hunden."

Märchen: „Aber drei Liter Milch von vier Kühen, das geht doch, Herr Lehrer!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw